
angestellt, daß eine Erbschaft nicht ein unverblender Ver-
mögenszuwachs sei, sondern lediglich ein Besitzwechsel unter be-
sonders nachteiligen Umständen. Die Verzichtsteuer soll
93,6 Millionen bringen, die eventuell vorgeschlagene Umsatzsteuer
98 Millionen. Dabei wird berechnet, daß der Wertzu-
wachs in den Großstädten jährlich 360 Millionen, in den kleinen
und Mittelstädten 270 Millionen und auf dem Lande 100
Millionen Mark beträgt.

Die Wirren auf Samoa. Die Scherlpresse verbreitet den
Inhalt einer Unterredung mit einem auf Samoa anwesenden
Rechtsanwalt über die Ursachen der Wirren; danach hätte es sich
nicht um eine Affäre gegen die deutsche Herrschaft gehandelt, die
Hauptlinge wollten bloß eine Art Eingeborenen-Parlament zu-
gelassen werden. Daß die Wirren verhältnismäßig rasch be-
seitigt werden konnten, sei allein dem Gouverneur Dr. Solf zu
danken. Die ganze Unterredung erscheint etwas sehr zugunsten
der deutschen Verwaltung gefärbt und es ist sehr bedauerlich,
daß eine authentische amtliche Darstellung der Vorkommnisse
immer noch auf sich warten läßt. Wie man hört, sind 14 Hap-
tlinge nach Neupommern, einer abgelegenen Insel, auf Lebens-
zeit verbannt worden. Die Hauptlinge sollen sich ruhig in ihr
Schicksal ergeben haben, wahrscheinlich, weil ihnen angesichts
der Kriegsschiffe eben nichts anderes zu tun übrig blieb.

Aus dem Reichstag.

Verordnung der Kriegsveteranen. In der
Budgetkommission des Reichstags wurde Mittwoch, nach nach-
maliger Beratung, der Gesetzentwurf Oriola, den Kriegsvetera-
nen Beihilfen zu gewähren, angenommen. Staatssekretär
Ewele erklärte, daß die Zustimmung der Regierung völlig von
der Deduktionsfrage abhängig sei, d. h., wenn die Finanzreform
nicht zustande kommt, die Regierung auch dem Gesetzentwurf
nicht zustimmen könnte.

Budgetkommission und Reisekosten. Die Kom-
mission beriet eine Resolution Eraberger über Pauschalierung
der Reisekosten; man einigte sich im allgemeinen dahin, daß
nur die entstandenen, tatsächlichen Ausgaben zurückerstattet
werden sollen, damit es nicht mehr vorkommt, daß ein Beamter
17.000 Mark Umzugskosten verrecknet, wovon er vielleicht kaum
die Hälfte wirklich verausgabt hat, wie das bei Gouverneur
Schudmann der Fall gewesen. — Schatzsekretär Sydow erklärt,
er wolle prüfen, ob und wie weit die Pauschalierung eine Ver-
einfachung erfahren können. Er müsse sich aber erst mit den
Reisenden ins Benehmen setzen.

Finanzkommission. Am neuen Branntweinsteuer-
gesetz soll die Liebesgabe aufrechterhalten bleiben. Voraus-
setzung für die Möglichkeit der Gewährung von Liebesgaben ist
die Kontingentierung der Produktion. Was innerhalb des Kon-
tingents gebrannt wird, zahlt künftig 115 Mark, was über das
Kontingent hinaus gebrannt wird, zahlt 135 Mark Verbrauchs-
abgabe. Gewerbliche Brennereien haben überhaupt kein Kon-
tingent; sie müssen ihre ganze Produktion mit 135 Mark ver-
steuern. Diese Bevorzugung der landwirtschaftlichen Bren-
nereien beruht auf der Annahme, daß die landwirtschaftlichen
Brennereien im Interesse der Erhebung der Landwirtschaft nötig
sind.

Der Kartoffelbau soll in gewissen Gegenden Deutschlands nur
dann rationell sein, wenn aus den Kartoffeln Spiritus erzeugt
werden kann. Es soll also in erster Linie der Kartoffelbauenden
Landwirtschaft geholfen werden.

In der Sitzung der Steuerkommission vom Donnerstag stellte
nun ein polnischer Abgeordneter fest, daß oft landwirtschaftliche
Brenner zum Kübenbau übergehen, und dann zu Brennereien
Kartoffeln kaufen. Dafür bekommen sie dann noch die Liebes-
gaben, obgleich sich der Betrieb von einer gewerblichen Bren-
nerei überhaupt nicht mehr unterscheidet. — Die in der Kom-
mission sitzenden Schnapsbrenner behaupten nun, daß von dieser
Geplogenheit die benachteiligten Landwirte Vorteil haben, die
keine eigene Brennerei besitzen und nun doch ihre Kartoffeln
gut verkaufen können.

Die Schnapsbrenner wollen durch das neue Gesetz die Ent-
stehung neuer landwirtschaftlicher Brennereien direkt verhindern.
Bemerkenwert ist noch, daß der Abgeordnete Herold konstatierte,
daß die Liebesgabe nicht — wie Fürst Bülow behauptet hat —
durch das Monopol beseitigt werden würde, sondern im
Gegenteil auch im Monopol verbleibt. Nur um die
Definitivität zu täuschen, werde der Ausbruch „Liebesgabe“
geoffentlichlich verworfen. Die agrarischen Wünsche erfüllen in-
ternen Schiffbruch, als das bisherige Kontingent bis 1911 in
Geltung bleibt; dann tritt von fünf zu fünf Jahren eine Neu-
einteilung ein.

Aus dem Landtag.

Freie Fahrt für die Mitglieber. Im preussischen
Landtag war von allen bürgerlichen Parteien der Antrag ge-
stellt worden, den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses freie
Eisenbahnfahrt und Diäten in derselben Form als wie den
Reichstagsabgeordneten zu gewähren. Der letzte Teil des An-
trags, die Diäten betreffend, wurde zurückgezogen, weil bei den
Abgeordneten eine Abneigung dagegen besteht, sich jeden Tag in
eine Kiste einzuschreiben. Auf diese Anwesenheitskontrolle wollte
die Regierung auf keinen Fall verzichten. — Was nun die freie
Eisenbahnfahrt anlangt, die neuerdings wieder beantragt wurde,
so hat die Regierung prinzipiell Bedenken dagegen, weil die
Verfassung bloß von einem Erlass der Reisekosten spricht. Daß
den preussischen Abgeordneten freie Fahrt gewährt wird, erscheint
sonach ziemlich ausgeschlossen.

Kaffeezoll und Kaffeepreis.

Ki. Die agrarische Presse übertrifft sich in Versicherungen,
daß eine Erhöhung des Kaffeezolls, die von ihr vorgeschlagen
ist und angeblich von der Regierung „ins Auge gefaßt sein soll“,
der Reichskasse belangreiche Erträge zuführen würde, ohne
daß die Konsumenten durch erhöhte Kaffeepreise die Rechnung be-
zahlen müssen. Der alte agrarische Schwindel, der noch bei jeder
Besteuerung von Lebens- und Genussmitteln getrieben wurde,
wird hier wiederholt, nur daß die Agrarier diesmal ihre Un-
eigennützigkeit besonders betonen zu können glauben, da der
höhere Zoll auf Kaffee nicht zugleich auch die Preissteigerung
inländischer agrarischer Produkte bedeuten würde. Unter dem
bisherigen Eingangszoll von 40 Mk. ist der Kaffeeverbrauch pro
Kopf der Bevölkerung von etwa 2 1/2 Kilogramm auf etwas mehr
als 3 Kilogramm gestiegen, aus dieser Verbrauchszunahme wird
nun bündig gefolgert, daß die vorgeschlagene Erhöhung auf
60 Mk. für den Doppelzentner gleichfalls keine Verbrauchs-
minderung herbeiführen würde und in der Preisgestaltung kaum
zum Ausdruck käme, da die Kaffeepreise starken Preisschwän-
gungen ausgesetzt sind. Diese Begründung läuft darauf hinaus,

Bielefelder Stadttheater.

Am Donnerstag, 22. April. Bar und Zimmermann,
komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. Die Auf-
führung stand gerade nicht unter einem besonders günstigen
Stern. Elisabeth Reclair, welche die Marie sang, war nicht
gut disponiert und hatte auch keine feste Intonation. Auch
Franz Birrenloven als Marquis Chateaufort hatte nicht
seinen guten Tag. War nicht zu dank aber spielte uns Josef
Schubert den Haren Peter Michaelow. Die Rolle mag ja ver-
führerisch sein fürs Reizen, wie das beim sentimentalen
Charakter der Vorhingenheit Mühl überhaupt nahe liegt; aber
mit Kunst hat ein solcher Vortrag nichts mehr zu tun. Es
ist das um so mehr zu bedauern, als der Sänger über eine
prächtige Stimme verfügt und auf solche Mägen gar nicht an-
gewiesen ist, um Erfolg zu haben. Gut war Carl Baumann als
Peter Ivanow. Den Haupterfolg des Abends tann sich Carl
Kerthoffer auf sein Konto schreiben, der den Bürgermeister van
Wett mit rader Liebenswürdigkeit spielte.

daß die Verbraucher die Zollerhöhung um 10 Pfg. pro Pfund
nicht merken werden, weil die Preisveränderungen auch sonst
häufiger eintreten, aber dafür, daß sie die Zollerhöhung nicht be-
zahlen werden, bleiben die Agrarier den Beweis schuldig.

Als besondere Empfehlung für die Erhöhung des Kaffeezolls
dient der agrarische Presse der Hinweis auf die zurzeit billigen
Kaffeepreise. Während der Kaffeepreis für 1/2 Kilogramm im
Jahre 1905 40,8 Pfg. betrug, im Jahre 1906 40,9 Pfg., 1907
38,5 Pfg., stellte er sich Ende 1908 auf 30,5 Pfg. Die niedrigsten
Preise 1907 und 1908 betrugen 27 Pfg., jetzt notiert der Kaffee
per Mai in Hamburg aber wieder 35,25 Pfg. Die Preisrück-
gänge in den Vorjahren wurden durch eine außerordentlich große
Kaffeernte des Jahres 1906/07 in Brasilien hervorgerufen, die
Ernte betrug 19,63 Millionen Sack, gegenüber einem Durch-
schnittsergebnis von 10,5—11 Millionen Sack. Um den Preis-
sturz zu verhindern, schritten brasilianische Staaten zu einem
Auslaß von Kaffee aus Staatsmitteln, aber bis Ende des
Jahres 1908 war auf den Kaffeebörsen die Aufschauung vor-
herrschend, daß Brasilien auf die Dauer diese Maßnahmen nicht
durchführen könnte. Die Erwartung, daß plötzlich große Kaffee-
vorräte aus dem Regierungsschatz zum Angebot gelangen
könnten, brühte auf den Preis, das Aufstadium einer An-
leihe zur Durchführung der Zurückhaltung der großen Kaffee-
bestände ließ jedoch sofort eine Aufwärtsbewegung der Preise
eintreten. Diese Preissteigerung hat, wie die angegebenen
Ziffern ergeben, sehr erhebliche Fortschritte gemacht und die
weitere Preissteigerung ist sehr wahrscheinlich. Was der Kaffee
als Genussmittel in Deutschland bedeutet, ist natürlich auch den
Agrariern zur Genüge bekannt, auch sie wissen, daß Kaffee der
stärkste Feind des Alkohols ist. Vielleicht wird ihre Begeisterung
für die Kaffeezollerhöhung durch die Hoffnung gesteigert, daß
durch eine Verteuerung des Kaffees der Schnapsabsatz gefördert
werden könnte. So ließe sich durch die „Finanzreform“ am
Ende nicht nur bei der Schnapsversteuerung ein Kienegewinn für
die Schnapssteuer herausgeschlagen, sondern zugleich etwas für die
Steigerung des Branntweinverbrauchs tun. Ganz im Einklang
damit würde ja die Förderung derselben Sippe auf Verteuerung
alkoholfreier Getränke stehen. Zum Ausgleich des höheren
Kaffeezolls wird bereits eine entsprechende Besteuerung der
Kaffeeurrogate gefordert, im Namen der ausgleichenden Ge-
rechtigkeit natürlich, wobei es ein trauriger Zufall ist, daß die
Kosten dieses Verfahrens gerade wieder von den ärmsten Schich-
ten zu zahlen wären. Der Kaffeezoll erhöht sich annähernd
80 Millionen Mark jährlich. Die Erhöhung um 20 Mk. für
den Doppelzentner würde eine Mehreinnahme von 40 Millionen
Mark erbringen. Rechnet man dazu die Einnahmen aus der auch
vorgeschlagenen Besteuerung der Kaffeeurrogate, so würde das
Gefährd der Armen der Vermitteln jährlich mit einer Summe
mehr belastet werden, die in Gestalt einer Nachlasssteuer zu
zahlen dieselben Großgrundbesitzer, die Reichsten der Nation,
mit ihrem ganzen Kraftaufwand verweigern.

Türkei.

Vor der Entscheidung. Konstantinopel, 22. April. Der
Generalissimus Mahmud Tewfik Pascha, auf dessen Taktik und
Organisation der ganze zielbewußte Widerstand zurück-
zuführen ist, ist gestern unter ungeheurem Jubel aus Saloniki
in Thessalonika eingetroffen. Das scheint darauf hinzudeuten,
daß das Vorgehen der Operationsarmee von Anfang an nicht
eher als für heute oder morgen in Aussicht genommen war.

Konstantinopel, 22. April. Die Aufregung und der
Schrecken der letzten Wochen scheinen zu weichen, und es greift
dafür hoffnungsvollere Erwartung Platz. Der Führer der libe-
ralen Union, der abgesehene Abgeordnete Ismail Kemal, ist
nach Athen geflüchtet. Das Parlament trat heute mittag in
San Stefano abermals zu einer Sitzung zusammen.

Konstantinopel, 22. April. Wie heute gemeldet wird,
gibt die Liste der von den Jungtürken zu bestrafenden Per-
sonen 543 Namen. Die Liste befindet sich in den Händen des
Generals Hüsnü Pascha, der jetzt im Hauptquartier von Galloli
unweit Klein-Tschelmebecke steht. Unter den 543 Personen be-
finden sich 11 Palastbeamte, 22 Publizisten — davon sind 17
Redakteure von Zeitungen —, der Rest sind Militärs und
Hochbeamte. Schloßbesitzer lassen sich auf Schiff, der Bahn und
zu Fuß Konstantinopel, vor der Operationsarmee flüchtend.

London, 22. April. Der „Daily Chronicle“ meldet aus
Konstantinopel, die amarschierenden Truppen haben verschiedene
Personen ergriffen, die sie für Spione oder Abgesandte der
reaktionären Partei betrachten. Alle wurden sofort erschossen.

Konstantinopel, 22. April. Sämtliche fünf im Bos-
porus vor Wilid stationierten türkischen Kriegsschiffe sind
um 2 Uhr nachmittags mit der Sultansbacht „Elisab“ abge-
dampft. Ihre Bestimmung ist unbekannt. Die Bevölkerung
atmet auf, weil sie stets ein Bombardement der Stadt befürchtete.

Konstantinopel, 22. April. Entsprechend den For-
derungen der Jungtürken müssen die Truppen der Garnisonen
von Konstantinopel einen neuen Eid leisten.

Saloniki, 23. April. Die Abreise des Marichalls Schen-
ket Pascha und des Generals Mustafa Pascha zur jungtürkischen
Operationsarmee in und um San Stefano ist erfolgt, weil man
doch mit einem bewaffneten Widerstand rechnet und die beiden
Führer dann das Kommando übernehmen wollen. Nach Pro-
klamation des Belagerungszustandes in der Hauptstadt werden
die dann hier anwesenden Abgeordneten in der Kammer zu-
sammentreten und vor allem wieder Gesetze über die Presse, das
Verzinsrecht und die Polizeigewalt ausarbeiten. Wieviel ge-
nannte Nachrichten fehlen, hält man doch den Sieg der provi-
sorischen Regierung für sicher. Die schließliche Lösung der
ganzen Krise wird wahrscheinlich in einer allgemeinen Militär-
konferenz bestehen, denn das Komitee wird sich diesmal nicht mit
Salbtheien begnügen. Nach den letzten aus Konstantinopel
eingetroffenen Nachrichten heißt es wieder, der Wilid sei zum
energischen Widerstand entschlossen, trotzdem sich die Marine den
Komiteetruppen angeschlossen hat.

Persten.

Die Einmischung Rußlands und Englands. Petersburg,
22. April. An den Reichsdumapresidenten Gornjakow tele-
graphierte der Endjumen der persischen Provinz Korassan, daß
die dortige Bevölkerung gegen eine russische Militärexpedition
protestiert und die zivilisierte Welt bittet, nicht zu versuchen, die
Bevölkerung Perstiens mit ausländischer Hilfe dem Absolutis-
mus des Schahs zu unterwerfen.

Petersburg, 23. April. Das russische auswärtige Amt
hat dem Kriegsminister ein dringendes Schreiben übermittelt,
worin es bittet, unverzüglich die zum Vorrücken in Persten be-
stimmten Truppen an der persischen Grenze zu konzentrieren.
Weitere Depechen melden, daß russische Kolonnen die persische
Grenze überschritten und Astra besetzt haben.

Tehran, 23. April. Der englische und russische Ver-
treter verlangen gestern auf Weisung ihrer Regierungen in
bestimmter Zone die Wiederherstellung der Verfassung, die Re-
organisation der Verwaltung, Entfernung des Großwesirs und
des Kriegsministers und die Amnestie für die Nationalisten.
Der Schah verlangte eine kurze Bedenkzeit. Man erwartet all-
gemein, daß der Schah nunmehr infolge Geldmangels durch
Besetzung der Botsämter dem englischen und russischen Druck
nachgeben wird, widrigenfalls er von England und Rußland
sollen gelassen werden würde.

Amerika.

ac. Die abnehmende Geburtsrate in den Vereinigten Staaten.
Das Zensusbureau in Washington hat eine genaue Statistik
über die abnehmende Geburtsrate in den Vereinigten Staaten
ausgegeben. Dieselbe stellte einen Vergleich an zwischen der
Größe der Familien im Jahre 1790, als die erste bezahlte Auf-
nahme polloggen wurde, und der Größe der Familien im Jahre
1900. Daraus ergeben sich folgende interessante Tatsachen: Im
Jahre 1790 bestand die amerikanische Familie im Durchschnitt
aus 5,8 Personen, im Jahre 1900 war sie auf 4,6 Personen zu-
sammengeschrumpft. Mit anderen Worten und klarer aus-
ge-
spracht, im Jahre 1790 kamen auf jede Frau von 18 Jahren
darüber 2 Kinder, im Jahre 1900 nur noch ein Kind. Das
bedeutet, daß die Anzahl der Kinder im Verhältnis zu der
der erwachsenen Frauen um die Hälfte reduziert wurde.
Anfang des vorigen Jahrhunderts war die Geburtsrate in den
Vereinigten Staaten eine bedeutend höhere als in den jüdischen
Ländern der alten Welt. Jetzt steht dieselbe ungefähr auf dem
gleichen Niveau wie die Geburtsrate von Deutschland und Groß-
britannien; in einigen Staaten, wie z. B. im Staate New York,
ist die Geburtsrate sogar bis auf das Niveau von Frankreich
herabgesunken. Aus der Statistik ergibt sich ferner, daß gerade
bei den eingeborenen amerikanischen Element der Bevölkerung
die Geburten am meisten abgenommen haben. Die Haupt-
sachen für diese Erscheinung sind selbstverständlich auch hier
ökonomischer Natur und der Schrei über den sogenannten „Selbst-
mord“ amerikanischer Familien, der zuerst von Roosevelt
erhoben wurde, hat sicherlich eine Berechtigung, aber alle
moralischen und frommen Mahnungen werden an dieser Tat-
sache nichts ändern. Die abnehmende Geburtsrate in den Ju-
dischen Ländern ist eine Erscheinung, die auf das Engste verknüpft
ist mit der kapitalistischen Entwicklung.

brüht, im Jahre 1790 kamen auf jede Frau von 18 Jahren
darüber 2 Kinder, im Jahre 1900 nur noch ein Kind. Das
bedeutet, daß die Anzahl der Kinder im Verhältnis zu der
der erwachsenen Frauen um die Hälfte reduziert wurde.
Anfang des vorigen Jahrhunderts war die Geburtsrate in den
Vereinigten Staaten eine bedeutend höhere als in den jüdischen
Ländern der alten Welt. Jetzt steht dieselbe ungefähr auf dem
gleichen Niveau wie die Geburtsrate von Deutschland und Groß-
britannien; in einigen Staaten, wie z. B. im Staate New York,
ist die Geburtsrate sogar bis auf das Niveau von Frankreich
herabgesunken. Aus der Statistik ergibt sich ferner, daß gerade
bei den eingeborenen amerikanischen Element der Bevölkerung
die Geburten am meisten abgenommen haben. Die Haupt-
sachen für diese Erscheinung sind selbstverständlich auch hier
ökonomischer Natur und der Schrei über den sogenannten „Selbst-
mord“ amerikanischer Familien, der zuerst von Roosevelt
erhoben wurde, hat sicherlich eine Berechtigung, aber alle
moralischen und frommen Mahnungen werden an dieser Tat-
sache nichts ändern. Die abnehmende Geburtsrate in den Ju-
dischen Ländern ist eine Erscheinung, die auf das Engste verknüpft
ist mit der kapitalistischen Entwicklung.

18. Generalversammlung der Zimmerer Deutschlands.

K. Stuttgart, 21. April.

Dritter Verhandlungstag.

Ueber „Lohn- und Tarifverträge“ referiert Kollege Schrader.
Hamburg. Redner gibt einen Überblick über die Lohnbewegungen
und präzisiert die Haltung des Vorstandes zur Frage des viel-
erörterten Schiedsspruchs. Die Veruche der Arbeitgeber
zur Schwächung und Vernichtung der Arbeiterorganisationen
führt Redner bis auf die 90er Jahre zurück. Im Jahre 1907
gläubten sie nun durch die wirtschaftliche Krisis überwunden zu
haben und sie rühten mit ihren Plänen vor. Die Generalver-
sammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe befaßt
in Köln ein Programm. Danach sollten alle Tarife auf einen
Tag zum Ablauf gebracht werden und eine Verkürzung der Ar-
beitszeit unter zehn Stunden nur mit Bewilligung des Arbeit-
geberbundes zugelassen werden. Weiter wurde beschlossen, auf
keinen Fall den 1. Mai als Feiertag zuzugestehen. Die Wir-
kung dieses Programms zeigte sich bald in jenen Orten, wo die
Kollegen Forderungen stellten, in Halle, Erfurt und Krefeld. Die
von den Arbeitgebern gebotenen minimalen Zugeständnisse wur-
den abgelehnt und später mußten die Kollegen unter bedeutend
schlechteren Bedingungen die Arbeit aufnehmen. Dann kam die
Berliner Bewegung, durch deren Verlauf der Mut der Unter-
nehmer gewaltig wuchs, und wodurch sie zu neuen Taten be-
geistert wurden.

Es kamen die gemeinschaftlichen Sitzungen zur Beratung des
Vertragsmusters, die wiederholt reultatlos verliefen.

In der bekannten Sitzung in Berlin kam es zu einer Ver-
ständigung über das „Vertragsmuster“ und gleichzeitig wurde
beschlossen, daß nunmehr alle Verhandlungen bis zum 18. April
erledigt sein müßten. Nach Bemühungen der Organisations-
vertreter wurde am 2. April der Termin der endgültigen Ent-
scheidung auf den 4. Mai festgesetzt, inapge acht Tage standen uns
zur Verfügung. Die Mitglieder der Mitglieder nicht alle befragt
werden, wir mußten uns mit der Meinung der Funktionäre be-
gnügen und danach unsere Entscheidung treffen. Redner be-
tont, daß während des ganzen Kampfes kein einheitliches Vor-
gehen mit den Mauern zu erzielen war. Die Gegenstände traten
hervor bei den zu stellenden Forderungen bezüglich der christlichen
Organisationen, der Vertragsgebiete usw. Redner ist der Mei-
nung, daß auch in Zukunft Verhandlungen auf zentraler Ebene
gehehen werden und daher muß die Generalversammlung
sich damit beschäftigen, um dem Vorstand gewisse Richtlinien zu
geben. Er begründet jedoch eine längere Resolution, worin
ausgesprochen wird, daß der Zimmererverband nach wie vor
an kollektiven Arbeits- und Tarifverträgen festhält, dem Vor-
stand jedoch das Recht zugeht, an zentralen Verhandlungen
für das Baugewerbe teilzunehmen; handelt es sich dabei um
örtliche Differenzen, so sollen Vertreter aus den beteiligten
Lohnbezirken daran teilnehmen. Nötigenfalls ist der Vorstand
und Ausschuss berechtigt, eine Generalversammlung einzube-
rufen.

Die Debatte gestaltet sich lebhaft und füllt dieser Punkt
den ganzen dritten Verhandlungstag aus. Die Mehrzahl der
Mitglieder erkennt an, daß der Vorstand nicht anders handeln
konnte als wie gegeben, weil die Situation keinen anderen
Ausweg zuließ. Scharfe Kritik wird an dem Verhalten der
Mauern, des Hauptvorstandes wie der einzelnen Gau- und
Zweigvereinsleitungen, geübt. Von anderen Delegierten wird
das Entscheidungsrecht der Mitglieder in solchen Fällen gefordert.
klar und deutlich kommt in der Debatte zum Ausdruck, daß die
Zimmerer keine Freunde langfristiger Tarifverträge sind und
daß sie die Verhandlungen auf lokaler Basis denen die auf
zentraler Grundlage geistlos vorziehen. Wegen eines Reichs-
tarifs sprechen sich alle ohne Ausnahme aus.

Längere instruktive Ausführungen über das Wesen der Tarif-
verträge macht Kollege V r i n g a n n. Er ist der Ansicht, daß
über Tarifverträge noch eine große Unkenntnis in den Reihen
der Kollegen herrscht und daß die wenigsten wissen, daß die
Tarife heute Rechtsgeschäfte geworden sind und daß die Organi-
sation für Tarifverträge ihrer Mitglieder verantwortlich gemacht
werden kann. Er erläutert sodann abwechselnd die Resolution
und empfiehlt deren Annahme, da darin dem Willen und den
Wünschen der Mitglieder Rechnung getragen ist. Schrader
zieht in seinem Schlusswort ein Reumee der gemachten Ein-
wände und Ausführungen und erklärt, er persönlich sehe selbst
in einem Reichstarif keine Gefahr, wenn eine starke Organisation
der betreffenden Arbeitsbranche vorhanden sei.

Die Abstimmung ergibt die einstimmige Annahme der Reso-
lution. Damit gelten die zu diesem Punkte gestellten Anträge,
soweit sie nicht zurückgezogen sind, als erledigt. — Dem Vorstand
wie den übrigen Verbandsinstanzen wird hierauf Entlassung
erteilt.

Nächste Sitzung Donnerstag früh.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 23. April.

Die Krankenkassenverbände von Bielefeld und Umgebung
werden zu einer Vesperechung, welche sich mit dem am 17. 18. und
19. Mai in Berlin stattfindenden allgemeinen Krankenkassen-
kongress beschäftigen soll, auf Montag, 26. April, abends 8 1/2
Uhr, nach dem Restaurant „Stadt Bielefeld“, Marktstraße 8,
eingeladen.

Alle Klassen müssen unbedingt vertreten sein

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns ge-
schrieben: Heute bleibt das Theater geschlossen. Die Sonnabend-
Vorstellung findet im Freitag-Abonnement statt. Gegeben wird
„Carmen“ zu kleinen Preisen. Sonntag kommt Offenbachs
phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ zur Aufführung.
Dieses Werk hat in den letzten Jahren den größten Erfolg an
allen Opern-Bühnen davongetragen.

Freie Volkshöhe. Wir machen an dieser Stelle darauf
aufmerksam, daß die heutige Vorstellung der „Bauerbälle“
pünktlich um 8 Uhr beginnt. Wer zu spät kommt, hat es sich
selbst zuzuschreiben, wenn er bis zum Ende der wunderbaren
Dauer resp. sogar des ersten Aktes ausgeperrt bleibt, denn
eine Störung der Pünktlichkeit zugunsten der Nachzügler erfolgt
nicht. Einige Billets sind noch heute abend an der Kasse zu
haben.

Kleinbahn Bielefeld-Edendorf. Vom 1. Mai ab wird die
Kleinbahn Bielefeld-Edendorf zur Beförderung von Postkassen
benutzt werden. Mit dem Privatpersonenzugwerk Bielefeld-
Edendorf.

gepen werden vom a
mehr befordert. Die
wird aufgehoben.

Polizeibericht.
Weichen im Werte
nachmittags zwischen
halb 72 dem Arbeiter
dienliche Mittelungen
nimmt die Krim-Abt.
Ein F a b r i k a
wurde am 17. April
Hausflur der Grunpe
schwarzen Rahmenba
vermiedelte Spritzen.
Uebersetzung. Der bi

Bielefeld. So. V.
vorm. 10 Uhr
Sprechung.

— M a u r e r - V e
angekündigt
Bielefeld. So. V.
8 1/2 Uhr, bei S
Schred - Biele
heit.

Bielefeld. So. V.
25. April, nach
— Arbeiter - V e
nachm. 4 1/2 Uhr
leiter Gen. A
tag, 25. April,
lung.

Serford. So. V.
Sonnabend, 24.
Berammlung
Salzhausen. So. V.
8 1/2 Uhr, bei J
Barntrup. So. V.
8 1/2 Uhr, im
Blomberg. So. V.
8 1/2 Uhr, im
sammlung.

Arbeiter-
In der letzten
Bereits „Einigkeit“
Z. Juli stattfindend
bereits die Vorber
nommen hat, so ste
turnerischer Beziehu
wird. Im Morgen
war: Englischer T
Die Vereine müssen
Gerätewahl an den

Das Wahlergebn
des Ergebnis: Nind
Dresdache 192 St
giltige Stimmer

Arbeiter un
Wegen Verweige
der organisierten
Brake und Bröler
hängt. Pflicht ein
meiden.

Die auswärtigen
vorstehendes zu beac

* Bradwebe, 22.
Arbeiter. Ueber
einer Verammlung
abend bei Koch die
sahle Beschluß er
der Lohnkommissi
zahlen wollte. 17
heute morgen die
Mauern und Bau

* Detmold, 21.
das Jahr 1909
ratung und Besch
schließen in der N
mit 500 048 Mark.
kommen: Ueberchu
50 603 Mark, Ginn
Markt. In diesen
Söhe von 1500 M
einem Jahreslage
3 Monateintheil

Aleine
Jedes Wort kostet un
der selten Uebersch
Anzeigen unter die

Kinderw
Sportwagen (Bren
Wagen) und Arntfö
famliche Bärtenwar
bügeln Reizen G. A
frage 12.

Damenh
vorjährige, auch bei m
modernisierte Billigk
Marie Wunfmann.

Berehrte S
Reine Süßrahm-
der Pfund 70 und 80
bekannten Zugaben.
Weiß beste Natur
Sie bitte den Ver
Kreuzstraße 28.

Schir
und Spazierstöde
vorteilhaftesten im S
Schirmgeschäft von
Heeperstraße 34, an
Spinnerei. Wüßig
statt am Plage.

Herd
Defen und Hausba
in großer Auswahl
zahlungen, empfehl
Hofriedstraße 72,
Schule.

Fräulein von 18 Jahren
nur noch ein Kind. Das
Verhältnis zu der
Hilfte reduziert wurde.
ar die Geburtsrate in
höhere als in den jüdischen
dieselbe ungefähr auf
von Deutschland und Ost-
A. B. im Staate Rumänien
das Niveau von Frankreich
nicht sich ferner, daß große
Elemente der Bevölkerung
en haben. Die Haupt-
elbstverständlich auch hier
über den sogenannten „Rei-
n, der zuerst von Roosevelt
Berechtigung, aber alle
werden an dieser Zei-
Geburtsrate in den Ja-
e auf das Engste verknüpft
g.

Der Zimmerer

Stuttgart, 21. April.
ungstag.
erierter Kollege Schrader
auf die Lohnbewegungen
und zur Frage des viel-
Verjüch der Arbeitgeber
Arbeiterorganisationen
zurück. Im Jahre 1907
die Krisis überwältigt zu
en vor. Die General-
das Baugewerbe be-
alle Löhne auf einen
eine Verärgerung der Ar-
Bewilligung des Arbeit-
wurde beschlossen, auf
zugelassen. Die Wör-
in jenen Orten, wo die
Ernt und Preiselb.
den Zugeständnisse wur-
Kollegen unter be-
nehmen. Dann kam die
auf der Mut der Unter-
sie zu neuen Löhnen be-
lungen zur Beratung des
los verließen.
in kam es zu einer Ver-
ungen bis zum 18. April
der Organisation
min der endgültigen Ent-
acht Tage standen und
glicherweise alle be-
lung der Funktionäre be-
treffen. Redner be-
kein einheitliches Vor-
e. Die Gegenseite traten
bezüglich der christlichen
wo. Redner ist der Mei-
auf zentraler Grund-
die Generalversammlung
die gewisse Richtlinien zu
Resolution, worin
erwähnt nach wie vor
festhält, dem Vor-
zentralen Verhandlungen
unbekannt es sich dabei um
ter aus den beteiligten
enfalls ist der Vorstand
abersammlung einzu-
aus. Die Mehrheit der
us. Die Mehrheit der
und nicht anders hand-
situation keinen anderen
an dem Verhalten der
er einzelnen Bau- und
anderen Delegierten wird
solchen Fällen gefordert.
e zum Ausmaß, daß die
Taxiüberträge sind und
r Basis denen die auf
aus. Gegen einen Reichs-
er das Wesen der Taxi-
er ist der Ansicht, daß
kenntnis in den Reihen
nigsten wissen, daß die
nd und daß die Organi-
verantwortlich gemacht
jeweils die Resolution
n dem Willen und den
ragen ist. Schrader
ee der gemachten Ein-
persönlich jede selbst in
eine starke Organisation
den sei.

Die allgemeine Annahme der Re-
unkte gestellten Anträge,
bedeutet, — Dem Vorstand
ird hierauf Entlassung

Arbeiter und Arbeiterinnen von Brate und Umgebung!

Wegen Verweigerung ihrer Lokalfunktionen zu Versammlungen
der organisierten Arbeiterchaft ist über die Wirtin Klageschick in
Brate und Brater in Miste („Mistkiste“) der Bonifatius ver-
hängt. Nicht eines jeden ist es, die bezeichneten Lokale zu
meiden.

Die auswärtigen Arbeiter-Vereine werden dringend ersucht,
vorsiehendes zu beachten. Doch die Solidarität!

* Brate, 23. April. Lohnbewegung der Bau-
arbeiter. Ueber den Bauunternehmer Bloch wurde von
einer Versammlung der Maurer und Bauhilfsarbeiter gestern
abend bei noch die Sperre verhängt. Der einstimmig ge-
sagte Beschluß erfolgte, weil Bloch trotz Vorstellungsverwe-
den der Lohnkommission nicht die im Lohnarif festgesetzten Löhne
zahlen wollte. 17 Maurer und 8 Hilfsarbeiter haben deshalb
heute morgen die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Zugung von
Maurern und Bauhilfsarbeitern nach Brate ist zu meiden.

* Detmold, 21. April. Der Haushaltsplan für
das Jahr 1909 liegt jetzt den Stadtverordneten zur Be-
ratung und Beschlußfassung vor. Einnahme und Ausgabe
schließen in der Kammerei-Rechnung A, laufende Rechnung ab
mit 500 048 Mark. Die Einnahme setzt sich folgendermaßen zu-
sammen: Ueberschuß der Rechnung des Vorjahres, eiserne Be-
haltung und Rückstände aus den Vorjahren erreichen die Höhe von
50 603 Mark, Einnahmen aus der Verwaltung betragen 9475,78
Mark. In diesen Einnahmen sind die Polizeitrafgehalte in
Höhe von 1500 Mark enthalten. An Grundsteuern werden in
einem Jahresjahre 1209,67 Mark erhoben, an Gebäudesteuer
(3 Monatsseinheiten) 10 255,46 Mark, an Einkommensteuer

werden vom gleichen Zeitpunkt ab Vollständigen nicht
mehr befreit. Die Landpost Bielefeld-Deppoldshöhe (Lippe)
wird aufgehoben.
— Polizeibericht. 2 Kanarienvögel (Männchen und
Weibchen) im Werte von 12 Mark wurden am 21. April 1909,
nachmittags zwischen 4 und 6 1/2 Uhr, aus dem Hause Stadt-
hals 72 dem Arbeiter L. B. aus einem Bauer gestohlen. Sach-
dienliche Mitteilungen, die zur Entdeckung der Täter führen,
nimmt die Krim.-Abteilung hier entgegen.
Ein Fahrrad, Marke „Diana“ 52b, Nummer 226 108,
wurde am 17. April d. J. nachmittags gegen 6 Uhr, aus dem
Hausflur der Gräwelischen Fabrik entwendet. Das Rad hat
schwarzen Rahmenbau, schwarze Felgen mit roten Streifen,
vernickelte Speichen, nach oben gebogene Lenkstange und hohe
Uebersetzung. Der hintere Mantel ist gerillt.

Vermischtes.

Bielefeld. Soz. Verein. 14. Bezirk. Sonntag, 25. April.
vorm. 10 Uhr, im Lokale des Herrn Bedmann: Be-
sprechung.

— Maurer-Verband. Die für Sonntag, 25. d. M.,
angekündigte Versammlung fällt aus.

Brate. Soz. Verein. Sonnabend, 24. April, abends
8 1/2 Uhr, bei Schröder: Versammlung. Vortrag des Gen.
Schröder: Bielefeld über „Der Sozialismus und die Frei-
heit“.

Bader. Radfahrer-Verein „Eisethal“. Sonntag,
25. April, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Nibel: Versammlung.

— Arbeiter-Abstinenzbund. Sonntag, 25. April,
nachm. 4 1/2 Uhr, bei Nibel: Generalversammlung. Gau-
leiter Gen. Nibel-Vielefeld wird anwesend sein.

Sollen bei Aile. Arbeiter-Abstinenzbund. Son-
ntag, 25. April, nachm. 2 Uhr, bei Nibel-Vielefeld: Versam-
mlung.

Herford. Soz. Verein. 8. Bezirk (Gödenstraße, Benteweg).
Sonnabend, 24. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Fuhrmann:
Versammlung mit Vortrag.

Salkhausen. Soz. Verein. Sonnabend, 24. April, abends
8 1/2 Uhr, bei Nibel: Versammlung.

Barntrop. Soz. Verein. Sonnabend, 24. April, abends
8 1/2 Uhr, im „Lippischen Hof“: Versammlung.

Blomberg. Soz. Verein. Sonnabend, 24. April, abends
8 1/2 Uhr, im „Gasthof zur Reiskamp“, Dr. Steinbrink: Ver-
sammlung.

Arbeiter-Turnerbund Deutschlands.

4. Bezirk 11. Kreis.

In der letzten Vorstandssitzung wurde der Vorschlag des
Vereins „Einigkeit“-Verlinghausen, das Bezirks-Turn-Fest am
8. Juli stattfinden zu lassen, angenommen. Da der Verein
bereits die Vorarbeiten zum Feste energisch in die Hand ge-
nommen hat, so steht zu erwarten, daß das diesjährige Fest in
turnerischer Beziehung allen früheren Festen überlegen sein
wird. Am Morgen findet volkstümliches Turnen statt und
am Abend Englischer Dreikampf, Steinstoßen und Hochsprünge.
Die Vereine müssen baldigst die Anzahl der Mitglieder nebst
Geldbeitrag an den Bezirks-Turnwart einreichen.

Der Vertreter.

Das Wahlergebnis zum Bundesturntag in Köln hatte folgen-
des Ergebnis: Kindermann 675, Voltaire 387, Rörke 250 und
Dredschage 192 Stimmen. Abgegeben wurden 728 und 8 un-
gültige Stimmen. Die Wahlkommission.

Arbeiter und Arbeiterinnen von Brate und Umgebung!

Wegen Verweigerung ihrer Lokalfunktionen zu Versammlungen
der organisierten Arbeiterchaft ist über die Wirtin Klageschick in
Brate und Brater in Miste („Mistkiste“) der Bonifatius ver-
hängt. Nicht eines jeden ist es, die bezeichneten Lokale zu
meiden.

Die auswärtigen Arbeiter-Vereine werden dringend ersucht,
vorsiehendes zu beachten. Doch die Solidarität!

* Brate, 23. April. Lohnbewegung der Bau-
arbeiter. Ueber den Bauunternehmer Bloch wurde von
einer Versammlung der Maurer und Bauhilfsarbeiter gestern
abend bei noch die Sperre verhängt. Der einstimmig ge-
sagte Beschluß erfolgte, weil Bloch trotz Vorstellungsverwe-
den der Lohnkommission nicht die im Lohnarif festgesetzten Löhne
zahlen wollte. 17 Maurer und 8 Hilfsarbeiter haben deshalb
heute morgen die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Zugung von
Maurern und Bauhilfsarbeitern nach Brate ist zu meiden.

* Detmold, 21. April. Der Haushaltsplan für
das Jahr 1909 liegt jetzt den Stadtverordneten zur Be-
ratung und Beschlußfassung vor. Einnahme und Ausgabe
schließen in der Kammerei-Rechnung A, laufende Rechnung ab
mit 500 048 Mark. Die Einnahme setzt sich folgendermaßen zu-
sammen: Ueberschuß der Rechnung des Vorjahres, eiserne Be-
haltung und Rückstände aus den Vorjahren erreichen die Höhe von
50 603 Mark, Einnahmen aus der Verwaltung betragen 9475,78
Mark. In diesen Einnahmen sind die Polizeitrafgehalte in
Höhe von 1500 Mark enthalten. An Grundsteuern werden in
einem Jahresjahre 1209,67 Mark erhoben, an Gebäudesteuer
(3 Monatsseinheiten) 10 255,46 Mark, an Einkommensteuer

150 000 Mark, an Grundsteuer 3500 Mark, an Ustje 5754 Mark,
an Luftbarkeitssteuer 1000 Mark, an Kanalgebühren 31 000
Mark und an Gebühren für Steuererhebung 4400 Mark. Fern-
er hat die Stadt vom Grundeigentum folgende Einnahmen:
Grundsteuern u. w. 19 500 Mark, Pacht von Häusern 45 485,19
Mark, Pacht von Ländereien 15 385,35 Mark, Markstandgebühren
2800 Mark, und von Holzungen und Obstbäumen an den Kom-
munalwegen 80 Mark. Kapital, Zinsen und Schuldentilgung
sollen 88 004,32 Mark bringen. Erträglich für den Steuer-
zahler sind folgende Einnahmeposten: Ueberschuß des Gaswerks
50 000 Mark, Ueberschuß des Wasserwerks 14 000 Mark, Ueber-
schuß des Abfuhrapparats 10 Mark (im Jahre 1908 bezifferte
sich der Ueberschuß noch auf 308,86 Mark), Ueberschuß aus dem
Obstgarten 325 Mark gegen 1125,13 im Vorjahre, Ueberschuß
aus der Anschlagssäulenlinie 400 Mark und Ueberschuß aus der
Desinfektionsanstalt 150 Mark. Das Bauwesen soll 19 995 Mark
einbringen, während verschiedene andere Einnahmeposten sich
auf 3245,73 Mark beziffern. Die Ausgabe setzt sich folgender-
maßen zusammen: Rückzahlung an das Betriebsvermögen und
Rückstände aus dem Vorjahre 31 000 Mark, Verwaltungskosten:
Magistrat 10 070,68 Mark, Stadtkassierat 3100 Mark, Regi-
stratur 3260 Mark, Polizeiverwaltung A) Bureau: 2500 Mark,
B) Schutzmannschaft: 19 686,41 Mark, C) Verchiedenes: 2235
Mark. Weidamt 1440 Mark, Bureau für Kranen- und In-
validenversicherung 1740 Mark, Kammereilease 14 100,88 Mark,
Stadtbauamt 8640 Mark, Standesamt 425 Mark, Schreibstube
2425 Mark, Ustje-Erhebung 624 Mark, Pensionen 3570 Mark,
Unterstützungen 600 Mark, sächliche Verwaltungskosten 10 060
Mark, Steuern 2305 Mark, Ausgaben 204 Mark, Miete und
Pachtgebühren 1932,30 Mark, Straßenbeleuchtung 26 100 Mark,
Zinsen für unsere 4 Millionen Schulden u. w. 148 963,20 Mark,
Schuldentilgung 89 264,99 Mark. Betrieb sächlicher Anstalten
440 Mark. Baugesen A) Verwaltung 1785 Mark, B) Abteilung
für Kochen, Unterhaltung der Gebäude 5435 Mark, C) Ab-
teilung für Kanalbau 13 160 Mark, D) Abteilung für Straßen-
bau 65 815 Mark, E) Unterhaltung der öffentlichen Plätze, An-
lagen u. w. 3895 Mark, F) Straßenreinigung 24 600 Mark,
G) Verchiedenes 2425 Mark, H) Unterhaltung der städtischen
Holzungen 90 Mark, I) Kultur der städtischen Grundstücke 1375
Mark. Für Kirchen und Schulen 16 687,24 Mark. Zu polizei-
lichen Zwecken 3880 Mark. Für Kunst und Wissenschaft 833
Mark (gegen 3535,88 Mark im Vorjahre). Beiträge zu Ver-
einigungsanstalten 5444,02 Mark. Insgesamt 3950,73 Mark.
In diesem Posten befinden sich 500 Mark für Feiertage und
2000 Mark für Neujahrswünsche. Für Unvorhergesehenes sind nur
250,73 Mark eingelegt, während dieser Ausgabenposten im Jahre
1908 4352,15 Mark betrug.

Lage, 22. April. Achtung, Holzarbeiter!

Die Aussperrung der Holzarbeiter in Lage dauert unverändert fort.
Unterhandlungen sind resultatlos verlaufen. Die Firma H.
bemüht sich, durch Annoncen in auswärtigen Zeitungen Ar-
beitswillige heranzuziehen. Zugung nach Lage ist auch ferner zu
verhindern.

Güterlosh, 23. April. Banarbeiter - Aus- sperung.

Die Unternehmer haben bei zu gestern angekün-
digte Aussperrung der Maurer vorgenommen. Aussperrt
sind 120 frei und christlich organisierte Maurer und Bauhilfs-
arbeiter. 22 arbeiten bei 2 Unternehmern, die nicht ausgesperrt
haben, weiter. Zugung ist fernzuhalten. Näherer Bericht folgt
morgen.

Miste, 22. April. Arbeiter-Sekretariat.

Die Anstuferteilung findet nicht wie bisher am 1., sondern am
2. Sonntag eines jeden Monats statt.

Samm, 22. April. In der Sache Rabob wurde die gehörte Feinde bei den Vergütungsarbeiten ge- funden. Die Leiche befand sich in stehender Stellung in einem Schraum, der zur Aufnahme von Handwerkszeug bestimmt war. Im Gegenstand der Leiche aufgefundenen Leichen zeigte diese keinerlei Brandwunden. Man nimmt daher an, daß dieser Vergewalt nach der Explosion noch gelebt und schließlich seinen Tod durch Erstickung gefunden hat.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Bewegung der Berliner Bankkassen verläuft günstig.
Der Tarifvertrag der Arbeitnehmer hat weitere Anerkennung
gefunden und ist wieder von verschiedenen Firmen unterzeichnet
worden. Einige Firmen haben erklärt, daß sie gern nachgeben
müßten, sie wagten es aber nicht, da sie sonst geschäftlich rui-
niert würden; sie fürchteten offenbar den Terrorismus der Unter-
nehmer. Eine Firma machte das Angebot, daß ihr Vertretter
den Vertrag unterzeichne, um sich selbst den Rücken freizuhalten.
Gerichtsweise verläuft, daß die Unternehmer am Donnerstag
die Aussperrung aufheben wollen. Die Taktik sollte geändert
werden. Die Arbeiter werden auf der Hut sein. Der Ver-
band hat schon 200 Arbeitsberechtigungsarten ausgeben und
es sind namhafte Firmen, die den Tarifvertrag der Arbeit-
nehmer anerkannt haben.

Der Streik der Damenschneider in Karlsruhe ist aufge-
hoben worden, nachdem die beiden größten Firmen die Er-
klärung abgegeben haben, die nach dem Tarif den Arbeitern zu
Unrecht abgesprochenen Feiertage zurückzugeben. Mit einem
Teil der Arbeitgeber werden entsprechende Verhandlungen statt-
finden.

Massenaussperrung der Schuhmacher in Budapest. Die
Unternehmer in Budapest haben sämtliche organisierten Schuh-
macher ausgesperrt. Zweck dieser Aussperrung ist: die Ver-
nichtung der Organisation. Mit Hilfe der Unorganisierten und
durch Zuziehung von Schuhmachern aus dem Auslande wollen
die Unternehmer ihre Betriebe aufrecht erhalten. Es werden
jedenfalls in den nächsten Tagen Streikbrecheragenten in
Deutschland, Österreich und Böhmen ihr unaufrichtiges Hand-
werk ausüben. Es ergibt daher an alle Funktionäre der Organi-
sation die Aufforderung, ein wachsam Auge zu haben und
diesen Seelenverführern, wo sie auftauchen, den gebührenden
Empfang zu bereiten. An alle Schuhmacher aber ergeht der
Ruf, unter keinen Umständen Arbeit nach Budapest und Ungarn
anzunehmen. Budapest und Ungarn stehen bis auf weiteres
für alle Schuhmacher als gesperrt.

Vermischtes.

Von der Luftschiffahrt. Aachen, 21. April. Professor
Reigner hat bei seiner heutigen Versuchsfahrt mit seinem zwei-
flügeligen Aeroplan in fünf Metern Höhe etwa 40 Meter zurück-
gelegt. Infolge zu frühzeitiger Motorabstellung landete beim
Landen ein Stahlrohr und mehrere Stangen ein. Die Repa-
ratur ist aber unwesentlich.

Kohlengasvergiftung in der Kirche. Frankfurt a. M., 21. April.
Aus Biedenkopf wird der „Kleinen Presse“ gemeldet: Bei
einem Abendgottesdienst in der überfüllten Kirche zu Gartenrod
wurden infolge Kohlengasvergiftung eine Anzahl Frauen und
Kinder ohnmächtig. Als der Pfarrer schnell den Gottesdienst
schloß, konnten sich viele nicht erheben und mußten hinausge-
tragen werden. Andere brachen auf dem Kirchplatz zusammen.
Als man schließlich noch einmal in der Kirche nachschah, fand man
zwischen den Bänken noch verschiedene Personen ohnmächtig
liegen. Die Erkrankten haben sich wieder erholt, wenn auch
einige erst sehr schwer.

Falsche Hundertmarkscheine. Frankfurt a. M., 21. April.
Von der hiesigen Reichsbankhauptstelle wurden drei falsche Hun-
dertmarkscheine angehalten. Die Fälschate sind täuschend ähn-
lich nachgemacht. Sie wurden der Polizei übergeben.

Der Herr Graf und das Armenrecht. Frankfurt a. M., 21. April.
Das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. hat dem
Grafen Georg von Merenberg, der bekanntlich eine russische
Großfürstin zur Frau hat und dadurch mit dem Zar verwandt
ist, in seinem Prozesse gegen die Erzogroßherzogin von Luxem-
burg über das nachlassliche Fideikommissvermögen das Armen-
recht bewilligt. In der ersten Instanz entschieden dem Grafen
von Merenberg 55 000 Mk. Kosten, da sich der Prozeß um eine
Summe von ungefähr 1 1/2 Millionen Mark dreht.

In Russland verhaftet. Breslau, 21. April. Den ober-
schlesischen Blättern zufolge ist der Hüttenbeamte Grafka aus
Katowich gelegentlich eines Besuchs in Biele in russischen
Wäldern verhaftet worden und wird bereits die vierte
Woche dort festgehalten, während seine Familie der größten
Sorge ausgelegt ist. Schritte zu seiner Freilassung sind bereits
eingeleitet worden.

Zugentgleisung. Würzburg, 22. April. Auf der Lokal-
bahn Gemünden-Hammelburg entgleiste heute nachmittags bei
Gräfenhof ein Personenzug. Die Lokomotive und der Gepäck-
wagen stürzten auf die Straße. Der Heizer des Zuges ist
schwer verletzt.

Terrorismus. Lille, 21. April. In Chalo griffen drei
Bäcker den Verkaufsstand eines ihrer Kollegen an und plün-
derten ihn, weil der Inhaber sich geweigert hatte, den Preis des
Brottes entsprechend dem Beschlusse des Bäckerbundes von
Dunkirk zu erhöhen.

Lezte Nachrichten.

Düsseldorf, 23. April. Wegen Veruntreuung von über 12 000
Mark fremder Gelder wurden hier die Inhaber des Zinska-
schäfts Kraft u. Serten verhaftet.

Frier, 23. April. Auf dem Rangierbahnhof in Deutsch-Ost-
fuh eine Lokomotive eine Rote von 8 Arbeitern über. Zwei von
ihnen wurden getötet, vier andere schwer verletzt.

Kom, 23. April. Aus den Trümmern der durch das Erd-
beben zerstörten Stadt Messina wurden bisher 25 000 Leichen ge-
borgen und es wird angenommen, daß unter den schwer zugäng-
lichen Schutthäufen noch 45 000 Tote liegen.

Briefkasten der Redaktion.

Legge, Holzarbeiter. Wir müssen ersuchen, stets die voll-
ständigen Namen anzugeben. Mit Anfangsbuchstaben weiß
außer den Eingeweihten niemand etwas anzufangen, obendrein
kommen noch Dritte in Verdacht.

Briefkasten der Expedition.

Achtung, Filialexpeditanten! Die Filialexpeditanten, welche
die Zeitungen durch die Post überwiegen bekommen, werden
daran erinnert, daß sie bis zum 25. angeben müssen, wieviel
Zeitungen sie für Mai brauchen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Kleine Anzeigen-Gefte.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der fetten Ueberschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Kinderrwagen, [2208*]
Sportwagen (Brennabor), Reize-
Wagen und Armstühle, Gefelle sowie
sämtliche Bärchenwaren empfiehlt zu
billigen Preisen G. Bratte, Wühlen-
straße 12. 1689

Damenhüte, [2208*]
vorjährige, auch bei mir nicht gelaufte,
modernere billigt. Puffgeschäft
Marie Bunschmann, Kaiserstraße 96.

Berehrte Hausfrau!
Meine Süßrahm-Vand-Margarine,
der Pfund 70 und 80 Pfg., nebst den
bekannten Zugaben, erhebt in jeder
Weise beste Naturbutter. Machen
Sie bitte den Versuch. Kaufhaus
Kreuzstraße 28. [1152]

Schirme
und Sparschilde kaufen Sie am
vorteilhaftesten im Spezial-Store- und
Schirmgeschäft von Robert Rott,
Kreuzstraße 34, an der Ravensberger
Spinnerei. Billigste Reparaturwerk-
statt am Plage. 2115

Herde,
Leben und Haushaltungsgegenstände
in großer Auswahl, auch bei Teil-
zahlungen, empfiehlt G. Bratte, Her-
fordstraße 72, gegenüber der
Schule. 2067

Kleiderhänke
von 25 Mk., Bettstellen 15 Mk.,
Tische 6 Mk. an. Nur Lager, kein
Laden, daher billiger als jede Kon-
furrenz. Brannenstraße 12 a, 2 Min.
vom Stadttheater. [1986]

Nur
in der Farbenfabrik Dogenbruchstr. 2b
werden Sie sachmännlich bedient, da-
durch sparen Sie Geld beim Einkauf
von Farben, Ölen, Lacken, Pinsel etc.,
weil Sie vor Mißverständnissen geschützt
sind. 2362

Jaden, [2285]
blaue, und Rosen, Stück 1,40 Mk.
Georg Meier, Herforderstr. 12.

Wäsche
für Damen und Kinder, solide Quali-
täten billigt. Georg Meier, Herforder-
straße Nr. 12. [2286]

Speisefartoffeln,
moßschmeckende Magnum bonum,
rote Wollmann, Prof. Richter, hat billig
abzugeben Krüger, Siegfriedstr. 53,
Gde Gutenbergstraße. [2309*]

Dürlopp-Fahrräder,
mehrere gebrauchte Straßenrenner und
Tourermaschinen, verkauft billig Louis
Bach, Kaiserstraße 3, Gde Herforder-
straße. 2330*

Spinat, 2352*
Kovsalat und Rabarber täglich frisch
zu haben bei Fr. Aufmeyer, Bielefeld-
straße 24, Markthalenstand 21-22.

Obst-
und Gemüsekonserven in framer
Badung zu haben bei Fr. Aufmeyer,
Bielefeldstraße 24, Markthalenstand
21-22. 2353*

Räse
aller Art kauft man gut und billig
bei Fr. Aufmeyer, Bielefeldstr. 24,
Markthalenstand 21-22. *2354

Guano.
Infolge gemeinschaftlichen großen
Einkaufs bietet ich die denkbar größten
Vorteile beim Einkauf von Guanoo
(Vollhornmarkte) Kronsbein, Biele-
feldstraße 66. 2318*

Samenhandlung.
Officiere sämtliche Feld-, Garten-
und Blumen-Samenarten in beher-
rter Qualität zu billigen Marktpreisen.
Duch, Bielefeldstraße 48a, Markthalen-
stand Nr. 186. [2269*]

Wäsche
wird sauber gewaschen und gefaltet
bei Aug. Raps, vormals Schäfer,
Rothportenstraße 54. [2308*]

Guano.
Salte fests großes Lager in Guanoo
(Vollhornmarkte), jach- und pfundweise
zu billigen Preisen. Duch, Samen-
handlung, Bielefeldstraße 48a. [2230*]

Apfelsinen, 2335
besonders süße Ware, 10 Stück 25 Pfg.
Wiedrodt, Deeper- und Kaiserstr.-Gde.

Gier 55
empfehlte Wiedrodt, Deeper- u. Kaiser-
straßen-Gde. 2341*

Rojenkartoffeln
zum Pflanzen empfiehlt Rich. Töpfer,
Ritterstr. 44. 2348*

Fahrrad
für 45 Mk. zu verkaufen. Am Bach
Nr. 10, II. Etage. [2345*]

Malergehilfen
gesucht Herr. Hoffmann, Schildesche,
Körnerstr. 11. 2344*

Arbeiter
für Friedhofarbeiten sucht W. Rott-
mann, Herforderstr. 140. 2357*

Preis-Stat,
Sonnabend, 8 Uhr abends. Restaurant
Gelmö. [2349*] habe, nehme ich zurück. N. [2346*]

Beleidigung,
die ich gegen Wullenford ausgesprochen
habe, nehme ich zurück. N. [2346*]

Georg Meier
Bielefeld

Herforderstr. 12. Fernsprecher 1630.

Neuheiten
in

Kleiderstoffen
Blusenstoffen

Grosse Auswahl! Billigste Preise!

2302

2308

2306

Sie finden bei uns
die grösste Auswahl.

Damen-Konfektion!

Die Preise sind
denkbar billigst.

Engl. Paletots	ausgeschweift u. Sacco m. Seiden- u. Tressengarnit.	3900 2800 1950 1050	4 ⁷⁵
Jackenkleider	in engl., uni Tuch, Chevron in allen modern. Fassons	6800 5500 3900 2800	17 ⁵⁰
Frauenpaletots	ausgeschweift u. Glocken aus Tuch u. Rips	6200 4800 3500 2250	15 ⁰⁰
Lift-Jacken	in Tuch, Rips und Seide, mit Tressen- und Juetten-garnitur	4700 3500 2900 2300	17 ⁵⁰
Staubmäntel	reich besetzt aus la. Stoffen	2500 1850 1100 750	3 ⁵⁰
Kostümröcke	engl. Röcke in allen Fassons. Uni-Falt-Röcke in all. Farben	2800 1850 1250 575	1 ⁹⁵
Blusen	in Tüll, Wolle, Seide, Musseline	375 475 750 1250 bis	30 ⁰⁰

Neue Wasch-Konfektion.	
Wollbatistblusen	in creme, ganz gefüttert 375 475 525 750 bis 18 ⁰⁰
Waschblusen	in Zephir, Kattun, Leinen, imit. Musse-line 95 110 175 225 bis 8 ⁵⁰
Batistblusen	in Seiden- und Baum-wollbatist, reich gar-niert 145 195 275 390 bis 15 ⁰⁰
Waschröcke	in weiss, eceru und ge-streift Rips, Satin, Pa-nama 200 325 475 750 bis 15 ⁰⁰
Waschkleider	in Batist u. Leinen, gestickte reich garnierte Kleider 750 1175 1850 bis 48 ⁰⁰
Waschkinderkleider	Kleider Kleider Kattun und Musseline in allen Längen und in jeder Preislage.

Besondere Gelegenheit!

Reinwollene Musseline-Bluse	mit eleg. Tüll-Besatz und Plissés	3 ⁷⁵ 4 ⁷⁵
Wollbatist-Bluse	creme, reich mit Fältchenverzierung und Spitzenpasse	3 ⁷⁵ 4 ⁷⁵
Reinwollener Cheviot-Faltenrock	mit Knopfgarnitur	5 ⁷⁵ 6 ⁷⁵

Gebr. Gottschalk

Niedernstrasse 29-31.

Bielefeld.

Niedernstrasse 29-31.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Detail-Verkauf

En gros

Bielefelder

Export

Schirm-Fabrik

Gebrüder Meyerfeld

Niedernstrasse 18.

Niedernstrasse 18.

**Regenschirme
Sonnenschirme
Spazierstöcke**

in allen
Preis-
lagen.

Reparieren u. Neubeziehen in unserer Fabrik
schnell, sauber und billigst.

Telephon 1098.

Detailverkauf-Telephon 1615.

Ansichts-Postkarten

in künstlerischer Ausführung
und reichhaltigster Auswahl.

Buchhandlung „Volkswacht“.

S. Dreyer sen., Bielefeld,

— Amtlicher Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahn —
empfiehlt sich zur billigen und zuverlässigen Besorgung von
Speditionen, Möbel-Transporten, Rollfuhren
und zur
Einlagerung von Möbeln u. Gütern aller Art.

Die bekannten **Güter-Abholungskarten**,
welche die Reichspost **portofrei** befördert,
sind bei der Königl. Güter-Abfertigung und bei
mir **unentgeltlich** zu haben.

Putz
mit
Geolin
beste
Metall-Politur
Chemische Fabrik
Düsseldorf A.G.
Vertreter: Ad. Fischer, Bielefeld.

Georg Meier

Herforderstr. 12. **Bielefeld** Fernsprecher 1630.

Tennis-Schläger

Tennis-Bälle

Tennis-Netze

Fuss-Bälle etc.

Original englische und beste deutsche Marken.

Reparaturen werden bestens besorgt.

Nr. 94.

**Dehade
und die**

Vom Verfasser der
(Vergl. „Volkswacht“).

Herr Dr. Bod...
von Handwerkskunst un-
schlen. Dazu möchte
doch im Interesse der
vornehm gestante, mit
gestaltete Künstler war
gewandten Künste ange-
Entlehnungen bedeuten
kannte plötzlich die für
kommenen Lebrantalt-
nim, was übrigens ei-
entbehrt, und kann auf
im ungleichen Verhält-
große Anzahl der Schul-
bisherigen Mißerfolgs-
akademien und Kunst-
Kunstgewerbe- und Ba-
das sich Künstler durch
auf die schlaue Idee,
aber auch wieder in S-
Ausbildung überhaupt
stadt sagt's offen in „
Befprechung des neuen
möchte sie auch ganz be-
heute derselbe bleiben,
leuten. Man wird im
im günstigsten Falle
jener auch von der W-
früher auch schon ja,
ganz energisch verbitte
übertragen des Origin-
Das vorhandene Kunst-
wertig, was ja auch
Architekten aber eben-
abhängigen Teufel, frei-
nis, muhten sie nicht d-
schrieben, sich rückwärts
abhängig von Skrupel-
welche der, ich will es
genst hatte, obgleich d-
andere internationale
doh diese Neuzugenen
und derselben Magen-
maßgebenden und Auf-
nicht auf das vornehme
als Menschen sieht, als
dann sitzen sie eben-
Idealen da wie wir an
Talent. Der falsche
überall breit, wohin m-
riellen Unterbrüder, i-
ganten „Gebildeten“
Ignoranten, und herri-
eine Spur zu finden u-
Der Begriff Vornehm-
nehmheit, die sich in be-
p. B. Ende des 18. und
ist verloren gegangen a-
bedingung für künstleris-
auf die Friedhöfe zu je-
das ganze Gend liegt
dugenten und des Ab-
kenntnis, Prohetum
Herdentrieb! —
Eine große Anzahl
Arbeit, ich nenne Wien
die durch Verbreitung
haltungen die Kultur,
wollen. Leider leben
mit ihren Bestrebunge-

20

Roman von
Autorisierte Uebersetzung

Als an demselben
Palast vorfuhr, stürte d-
abwerfer sei und erst
gügen in seiner Wei-
Mr. Prince seinen B-
nach und die ausgeh-
Princes Privatsekretär
die Gäste herumzufüh-
tellschaft, ja es wurde
Es ist nicht notw-
Ich kenne das Haus
daselbe schon ein- oder
geseit. Man hat sich
wendet fort, um mein
prüfchen überhäuft.“
leicht übertriebener V-
hinzu: „Also, meine D-
wir uns gegenwärtig
Löwenhofes in der Al-
aus weihem Tannen-
aufwande von zehntau-
des Originals hängt a-
meine Damen und Herr-
ist. Die Alhambra lie-
welches Band, wie man
erinnert, wo, wie Sie
den alten Ansiedlerfam-
meine Damen und H-
einer Brücke, die sow-
genaues Abbild der
Anstatt aber, wie ich
welche den Palast des
Berter, führt uns diese
Erlauben Sie, meine
schreite. Wir öffnen
Sprachlos blieb sie
dem sie gestikuliert ha-
Inmitten eines gl-
goldenen Säulen stan-
Marinas Fächer auf
fiel, herbei, hob den
selben in ihre noch im-
Von der Gesellschaft,
gestaltete hatte und sich
bemerkte niemand ihre

Dehadenz in der Kunst und die Handwerkerschulen.

Vom Verfasser der Artikel „Neue Kunst in Bielefeld“.
(Vergl. „Volksrecht“, Jahrgang 1908, Nummer 228 und 241.)

Herr Dr. Bod spricht weiter von angewandter Kunst, also von Handwerkerkunst und ihren Beziehungen zu den Handwerker-schulen. Dazu möchte ich mich, trotz großer Abneigung, aber doch im Interesse der Sache selbst, etwas verbreiten. Einige vornehm gesinnte, mit uneigennützigem Geberdelidialismus ausgestattete Künstler haben vorgegangen und hatten sich der angewandten Künste angenommen und hatten trotz verschiedener Entgegnungen bedeutende Erfolge, auch materiell. Man erkannte plötzlich die künstlerischen Mißerfolge der in Betracht kommenden Lehranstalten mit ihren Examina, Schablonisiererei u. s. w., was übrigens eines tragikomischen Vergleichs nicht entbehrte, und sann auf Abhilfe. Die bisherigen Erfolge standen im ungetrübten Verhältnis zur Anzahl der Schulen, ja, diese große Anzahl der Schulen kann man geradezu als die Ursache des bisherigen Mißerfolgs bezeichnen. In Betracht kamen die Kunst-academien und Kunstschulen, technische Hoch- und Mittelschulen, Kunstgewerbe- und Vaugewerkschulen. Man erkannte allgemein, daß sich Künstler durch Schulen nicht erziehen lassen und verfiel auf die schlaue Idee, Handwerker auszubilden; tonischerweise aber auch wieder in Schulen, dem Grundübende der künstlerischen Ausbildung überhaupt und in jedem Falle. Georg Fuchs-Darmstadt jagt's offen in „Kunst und Dekoration“ gelegentlich der Bepredung des neuen Bismarckdenkmals, und Obrist-Münden möchte sie auch ganz verbannt wissen. Der Effekt wird ja auch heute derselbe bleiben, er wird nur in anderer Fache herumlaufen. Man wird im Durchschnitt Handlanger der Künstler, im günstigsten Falle Virtuosen! Erziehen, wenn der oder jener auch von der Muse geführt werden wird, und das war früher auch schon so. Uebrigens werden es sich die Künstler ganz energisch verbitten, sollte dem einen mal einfallen, bei Liebertragern des Originals Eigenes hineinbringen zu wollen. Das vorhandene Kunsthandwerkermaterial ist angeblich mindere-wertig, was ja auch oft zutrifft, die Herren Durchschnitts-Kritiker aber ebenjo. Sinderten nicht letztere zu einen armen abhängigen Teufel, freier zu schaffen, durch eigenes Unerfähr-nis, mußten sie nicht durch die Sucht, um jeden Preis Geld zu schmieden, sich rückwärts entwickeln und waren sie nicht vielfach abhängig von skrupellosen Unternehmern und Ausbeutern, welche der, ich will es auch einmal Amerikanismus nennen, erzeugt hatte, obgleich das Wort nur ein Mäntelchen für eine andere internationale Suche ist. Das Drollige dabei ist nur, daß diese Neuerzogenen später wieder denselben Unterdrückungen und derselben Magenfrage unterliegen werden, wenn man die maßgebenden und Aufträge erteilenden Bevölkerungsschicht nicht auf das vornehme Niveau erheben kann, das den Menschen als Menschen steht, also dem Amerikanismus entfremden kann, dann sitzen sie ebenjo gelademeiert mit ihren Kenntnissen und Idealen da wie wir auch, und zum Hungern haben nicht viele Talent. Der falscheverstandene Serrenmenschenbegriff macht sich überall breit, wovon man sieht, entweder im geistigen und materiellen Unterdrück, im Ausbeuter geistiger Arbeit, im arrogant, „Gebildeten“ oder im falschnützigen Barbenü und Ignoranten, und herrscht egoistisch. Von Altruismus ist kaum eine Spur zu finden und wenn doch, meist bei armen Schludern. Der Begriff Vornehmheit hat sich gewandelt. Derselbe Vornehmheit, die sich in den falschten Bauten, Gärten, Möbeln u. s. w. z. B. Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts ausdrückt, ist verloren gegangen aus Zimmerwiederleben und ist doch Vorbedingung für künstlerische Ausdrucks-kultur. Man braucht ja nur auf die Friedhöfe zu sehen, wie man dort seine Toten ehrt, und das ganze Gland liegt klar vor Augen, das ganze Gland des Pro-dugenten und des Abnehmer, das sich in Gewissenlosigkeit, Un-kenntnis, Proptentum und Ungeheimt kundtut, und dann der Herdentrieb! —

Eine große Anzahl geistiger und idealer Geber ist an der Arbeit, ich nenne Avenarius vom Kunstwart, auch Nietzsche (!), die durch Verbreitung von Schriften und durch andere Veranstaltungen die Kultur, und speziell künstlerische Kultur, heben wollen. Leider leben sie nicht in ihrer Weltfremdheit, daß sie mit ihren Bestrebungen einen Schlag ins Wasser machen, wenn

nicht der größte Theil der Gesamtbevölkerung ethisch gehoben wird, hauptsächlich der Arbeit vergebende Mittelstand, dem meistens nur die Selbstkostenfrage maßgebend ist, der aber auch den Stammtischen entzweit werden muß und den alsobolischen „Vollzisteten“. Ehe das nicht gegeben ist, wird es nicht zu einer Sandwerfkunst, einer selbstgewordenen Volkskunst, kommen können, die im Volk, auch im niederen, verbreitete Wurzeln hat und nicht wie böhmische Prunkkunst erzeugt worden ist. — Wie kann in unvornehmer, rücksichtsloser Seele sich guter Geschmack von Dauer entwickeln! —

Ansätze zur ethischen Erziehung sind ja überall zu bemerken, schon längst bedurf Prof. Ludwig Gurlitt in Stettin es auszudrücken, erkannte die Volksschule ihre eigene Schwäche, die von Ignoranten und Egoisten noch rückwärtler getrieben werden soll, und was ist schließlich den Leuten zu erwarten, denen im Gymnasium der römische Kaiser Horaz in die Hand gegeben wird bei dem der Anfang schon lautet: „Ich hoffe das Volk“. Ob nun der Volksschullehrer immer das Zeug dazu haben wird, die richtige Unterweisung zu geben, ist noch sehr fraglich. Ein bedeutender, geistig freier Schulmann sagte mir voriges Jahr gelegentlich: „Unser Lehrerseminar erhält aus unserer Stadt von circa 16 000 Einwohnern 45 Zöglinge. Wenn darunter die Hälfte wirklich pädagogische Befähigung hat, ist's gut. Wieviel aber mögen von dieser Hälfte berufen sein zum künstlerischen Ausbilden und zum Erziehen zu geistiger Freiheit. Bei Gymnasialvorbildung wird es ganz daselbe sein. Da nun Künstler auch nur Menschen sind, wie sie die dann nicht auch der Gefahr stark ausgesetzt, diesem wahnsinnigen Zeitgeiste zu verfallen? Wenn sie mit Freunden sich zu den Skripen drängen, die ihnen an den neugegründeten Handwerkerhöfen aufgestellt worden sind, mag es nicht immer kunstpädagogischer Drang sein, und kann man es ihnen schließlich als Brotheser verdienen, wenn sie dann goldenen Hafer genießen wollen? — nein! sie werden sich aber ihren Kunstgatten verderben, was Vöhmungen im Gefolge hat. Es wäre herrlich, könnte man wirklichen Künstlern Ehrensolbe geben ohne Verpflichtung, da das aber nicht angängig ist, liegt dann nicht der Gedanke verflucht nahe, ihnen unter Wahrung des Scheins auf bezahlte Stätten für einen Wirkungskreis zu schaffen, nämlich die Handwerkerhöfen. Avenarius wünscht dies ja auch, wenn er gelegentlich eines Vortrages zu einem archaischen Urhebertede folgendes ähnlich auspricht: „Wenn sie wenigstens ein bezahltes Amtchen hätten“, vergist aber wieder dabei, daß das wirkliche und freie Genie sich dieser noch so gelinden Fessel nicht fügen kann, der Durchschnittskünstler aber bald im Verlamte verknöchert, was seinen Grund im Turnus des Amtes hat.

Ich weiß ganz genau, daß ich mit der Behauptung: „Ein Ornament, welches nur die Funktion des Schmiedens hat, ist wertlos!“ einem verpönten Symbolismus entgegenstreibe. Hundertmal lieber Symbolismus, auch Romantik, als fäule, faßtschlingende, „unreligiöse“ Kunstrecherei von Licht, Luft, Farbe, Gruppe und Materialbehandlung, gewiß alles große aber nicht ausschlaggebende Erfordernisse. Wenn schon gelöste Oberflächenprobleme, also die technische Behandlung und die Form an sich, künstlerischer Ausdruck find, gegen den ich nicht zu streiten. Diese mögen Könner sein, sind aber keine Künstler; deren Ergänzungen werden vielleicht einem Modegeschmack gerecht werden, aber nie Emigleitswerte sein. Ein bisheriger Vertreter der Technik allein scheint Herr Dr. Diele zu sein, dem übrigens, wie mir berichtet wurde, der Künstlerarchitekt erst beim Regierungsbaumeister anfangen kann (man denke an die theoretische Ausbildung der mittelalterlichen Architekten!), und der den Stil von heute predigt. Dieser mit Bewußtsein gemachte Stil von heute wird — ein Zeiden der Zeit! — ein Sammelurium von ägyptischen, babylonischen, assyrischen, japanischen Motiven zc., im günstigsten Falle eine moderne Renaissance der griech. Antike sein (Weßel), wenn er nicht direkt Plagiatist! aus dem Englischen ist; er wird aber ganz der nervösen Gist und dem unvornehmen, herzerlösenden und mißverständenen Herrenmenschenhum entsprechen. Ich wollte, ich hätte unredt mit meinem Skeptizismus. Herrlich wäre es, wenn volles Verständnis bei Ausübenden wie bei Abnehmern vorhanden wäre, wenn die sog. gutgebildeten Künstler wieder bescheidener und mehr Innenkultur pflegen würden, und wenn wir eine wahre Volkskunst bekämen, einer hohlen, höfischen Prunkkunst zum Trost — Volkshed und höfische Poesie! — Ich greife wieder die Erziehung zu Stimungsgehalten durch literarische Erziehung an den neuen Schulen und durchs gesprochene Wort auf, wozu allerdings nur

ein dichterisch veranlagter Vortragmeister befähigt wäre, etwa für jede Schule ein Avenarius, sein Zerpflüder. Ich empfehle jedem aufs dringendste den Künftwärt als Schutzmittel gegen Enobismus. Solange diese Erziehungsmethode nicht eingeführt wird, solange wird jeder Kenner des Vortrags und des Zwecks dieser Schulen fleißig gegenüberstehen müssen, und dann auch noch, weil man junge Leute von künstlerischen Verufen eher abhalten soll, als sie zu ruin. Sie werden nach Verlassen der Anstalt und ohne die führende Hand zu den Schwerverbrechern am haarsträubenden „Jugendstil“, und man soll in der Auswahl der Schüler recht vorsichtig und gewissenhaft vorgehen, der Seelenpein wegen, wenn sie zur Erkenntnis kommen, daß ihre Schöpfkraft nicht ausreicht zu künstlerischer That, das wäre wirklich menschlich gedacht. Ich schließe mit Ruskin: „Gott weist jedem seiner Geschöpfe eine besondere Aufgabe zu, und wenn sie diesen ehrenhaft erfüllen und sich als Menschen zeigen, wenn sie dem Lichte, das in ihnen ist, treulich folgen und es allen kalten, dämpfenden Einflüssen entziehen, so wird es gewißlich zu solchem Brennen kommen, daß es auf die Weise und nach dem Maße, wie ihm bestimmt ist, vor den Leuten scheinen und von beständigem, heiligem Rufen sein wird. Es müssen immer unendliche Grade des Glanzes bestehen; aber der Schwächste unter uns hat eine Gabe, die, ob auch ansehnend noch so unbedeutend, ihm eigenthümlich ist und die, würdig angewandt, auch dem Gelehrtesten für immer ein Geheiß sein wird.“

Einige fatale Druckfehler und Sinnentstellungen sind im
gefrigten Teile dieser Abhandlung unterlaufen. Böcklin malte
den „großen Van“, nicht einen Plan. Einer der größten Bild-
hauer und Bildschneider war Niemannscheider, jedoch nicht
Tiroler Landsmann, das ist Michael Pachter gewesen. Das hohe
Lied, des Dr. Bod bei Erwähnung Niemannsheimers singt, ist
der Holzschnitzerei. Sehr lobn wäre es zu behaupten, daß die
ehrenwerten Herren Goldschmiede mit einer Sittormoral
behaftet wären, es sind die Goldschmiede jeden Berufs gemeint.
Der Verfaßter.

Anschließend an diese Abhandlung werden wir in einer der nächsten Sonntagsbeilagen die Abhandlung „Die Wege zur Kennerschaft“ von Georg Buch bringen, auf welche wir hier schon einige Worte aufmerksam machte mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit seiner ohne Kenntniss der kirchlichen Ausführungen auf Papier gebrachten Gedanken mit denselben, wenn diese „Wege zur Kennerschaft“ sich auch nur auf Gemäthe erstreckt.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

245. Sitzung vom Donnerstag, 22. April, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesrath: v. Bethmann-Hollweg.
Auf der Tagesordnung steht die Resolution Uebertrag und Ge-
nosien (R. P.), den § 11 des Zolltarifgesetzes dahin abzuändern,
dass 1. die Geltungsdauer der Einfuhrscheine auf höchstens
3 Monate herabgesetzt wird, 2. die Geltung der Scheine zur Zoll-
entrichtung auf die gleiche Warenartung beschränkt wird, für
welche die Scheine bei der Ausfuhr erteilt worden sind. — Mit
zur Diskussion steht eine Petition von Müllerverbänden und
Handelskammern auf Einschränkung der Getreideausfuhr und
eine Petition auf Wiedereinführung des Identitätsnachweises
und Herabsetzung der Gültigkeitsdauer der Einfuhrscheine auf
3 Monate. Die Kommission empfiehlt Ueberweisung der
Petitionen an den Reichsfinanzler zur Erwägung.

Abg. Günther (Kr. Vp.). Die Einfuhrscheine haben geradezu den Charakter von Wertpapieren gewonnen, weil die Zollermäßigungen nicht nur bei der Einfuhr von Getreide gewährt, sondern auf die der verschiedenartigen Waren. Auf diese Art wird unser heimisches Getreide bedeutend verteuert. Nach dem Auslande wird Getreide billig verkauft und später zu höherem Preise wieder eingeführt. Die Erregung über diese künstliche Preissteigerung erregt immer weitere Kreise. (Sehr richtig! bei den Freil.) Es steht fest, daß die deutsche Landwirtschaft nicht genügend Getreide für den deutschen Bedarf aufbringt. Die Begünstigung der Ausfuhr liegt also nicht im Interesse der Volksernährung. Mindestens müßte die Geltung der Einfuhrscheine auf die Warengattung beschränkt werden, für welche sie beim Export erteilt sind. Das jetzige System muß auf

allein. Eben wollte sie der Gesellschaft nachgehen, als sie in dem Gange, durch den sie eben gekommen waren, Schritte hörte und bemerkte, daß der junge Fremde nur dorthin zurückgewichen war, um die Gesellschaft fortzulassen, ehe er sich durch das Gewächshaus, das er jetzt wieder betrat, ebenfalls nach dem andern Theile des Hauses begabte. Indem sich Marius, um ihm zu entschlippen, schnell zum Gehen wandte, blieb sie mit den schwarzen Spitzen ihres Oberkleides an den Stacheln eines schlangartigen Kaktus hängen. Sie stand still und bemühte sich mit fieberhafter Hast, sich loszumachen, aber vergeblich — und schon war sie in ihrer Ungeduld im Begriff, den zarten Stoff zu opfern, als der junge Mann ruhig nähertrat.

„Erlauben Sie mir,“ sagte er, indem er sich niederbeugte, „vielleicht habe ich, wenn auch weniger Zeit, so doch mehr Geduld.“

Dabei berührten sich ihre unbefleckten Hände. Maruja gab ihre Bemühungen auf und richtete sich in die Höhe. Der junge Mann fuhr unter dem sanften Feuer ihrer Augen, das — ihm fühlbar — sein Haupt und seinen Nacken traf, damit fort, bis er die unglückliche Halbel befreit hatte.

„So, jetzt in's gehehen.“ jagte er endlich, indem er sich auf- richtete und ihrem Blicke begegnete. Da Maria keine Antwort gab, fügte er hinzu: „Es kommt Ihnen wahrscheinlich vor, als hätten Sie mich schon einmal gesehen, Miß Saltonstall, und in der That ist es so. Ich fragte Sie einmal morgens, als ich an der Hecke Ihrer Besitzung hinwanderte, nach dem nach San José gehörenden Hase.“

„Und da Sie wahrscheinlich schon damals nach etwas Besserem aussehenden, was Sie ja auch gefunden zu haben scheinen, so hörten Sie gar nicht auf den Bescheid, den ich Ihnen gab," entgegnete Maruja lebhaft.

„Ich fand einen Mann — so ziemlich den einzigen Menschen, welcher mir einen uneigennütigen Dienst erwies — denselben, an dessen Grabe ich Ihnen später begegnete. Dann fand ich noch einen Mann, der mir gutes that und mich hier festhielt, wo ich abermal's mit Ihnen zusammentreffe.“

Maruja begann bei dem Gedanken, daß jemand kommen und sie hier bei einander finden könnte, in eine nervöse Unruhe zu geraten. Sie empfand etwas wie unbestimmte Scham — dennoch zögerte sie zu gehen. Die seltsame Anziehungskraft einer halb-
wilden Melancholie festelte sie und die vorwurpsvolle Anklage, welche sie in gleicher Weise traf und vor Gericht stellte, wie die ganze übrige Welt, drang in ihr weiches Gemüth ebenso grausam und unbarmherzig ein, wie die Stacheln des Kaktus in das Spinnengewebe ihres Kleides.

Ohne recht zu wissen, was sie tat und sagte, stammelte sie, daß sie sich glücklich schätze, mit den errenlichstn Wendepunkten ihres Lebens in einer Art von Zusammenhang zu stehen, und machte dann Miene, sich zu entfernen.

20

Manner.

Roman von Francis Bret Harte.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen v. Auguste Scheibe.

Als an demselben Nachmittage die Gesellschaft an Malins' Balast vorfuhr, störte die Nachricht, daß der galisirte Eigentümer abwesend sei und erst zu Tische zurückerkartet werde, das Vergnügen in keiner Weise. Wie dem Feier bereits bekannt, kam Mr. Prince seinen Pflichten als Wirt nur sehr unregelmäßig nach und die ausgesprochene Vermutung des Dieners, Mr. Princes Privatsekretär werde sich wahrscheinlich die Ehre geben, die Gäste heranzuführen, erregte laum das Interesse der Gesellschaft, ja es wurde von Maruja lachend abgelehnt.

„Es ist nicht notwendig, den Herren zu führen,“ sagte sie. „Ich kenne das Haus durch und durch und glaube, ich habe daselbe schon ein- oder zweimal in Stellvertretung Ihres Herrn besucht. Man hat sich sogar,“ fuhr sie zu der Gesellschaft ge- wendet fort, „um meiner Talente als Ciceroe willen mit Vor- sprüchen überhäuft.“ Und nach einer kurzen Pause fügte sie mit leicht übertriebener Betonung und mit ihrer tiefsten Altklimme hinzu: „Also, meine Damen und Herren, sowie der Hof, in dem wir uns gegenwärtig befinden — eine getreue Nachbildung des Löwenhofes in der Alhambra — wurde binnen vierzehn Tagen aus weisem Tannenholz, Gold und Mörtel mit einem Kosten- aufwande von sechzehnundert Dollarn hergestellt. Eine Photographie des Originals hängt an der Wand. Sie werden daraus ersehen, meine Damen und Herren, daß die Nachahmung eine vollkommene ist. Die Alhambra liegt in Granada, eine Provinz in Spanien, welches Land, wie man sagt, in einigen Punkten an Californien erinnert, wo, wie Sie bemerkt haben werden, das Spanische von den alten Ansiedlerfamilien noch sehr gesprochen wird. Und nun meine Damen und Herren, überschreiten wir den Stallhof auf einer Brücke, die sowohl in bezug auf Gestalt wie Größe ein genaues Abbild der berühmten Seufzerbrücke in Venedig ist, welche den Palast des Dogen mit dem Staatsgefängnis verbindet. Anstatt aber, wie ihr großes Vorbild, auf einem schrecklichen Gerü- ster, führt uns diese Brücke nur zu einer neuen Ueberrückung. Erlauben Sie, meine Damen und Herren, daß ich Ihnen voran- schreite. Wir öffnen nämlich diese Thür — und —“ „logisch!“

Stradlos blieb sie auf der Schwelle stehen; der Bäcker, mit dem sie gestillt hatte, entließ ihrer Hand.
Inmitten eines glänzend erleuchteten Gewächshauses mit goldenen Säulen stand ein junger Mann. Derselbe eilte, als Marius Bäcker auf den kunstvoll getriebenen Fußboden nieder fiel, herbei, hob den zierlichen Gegenstand auf und legte den selben in ihre noch immer starre, nur mechanisch auflaufende Hand. Von der Gesellschaft, die ihrer künstlerischen Leistung Beifall gefallt hatte und sich jetzt lachend in das Gewächshaus drängte, bemerkte niemand ihre Aufregung.

Es war dieselbe Gestalt und dasselbe Gesicht, mit einem Worte derselbe junge Mann, den sie zuletzt in den Getriebeln der Wälder von Wälsch gesehen, wo er ihr einen Weg bahnte, indem er rückwärtsgehend die Salme zu beiden Seiten auseinanderbeugte, nur daß er jetzt gelehrt war und ausläch, wie ein Mann aus der guten Gesellschaft, der in seiner ganzen Erscheinung sogar über dem Hütchenhaften Glanze seiner jetzigen Umgebung zu stehen schien.

„Ich glaube ich habe das Vergnügen, Miß Saltontall zu begrüßen,“ sagte der junge Mann mit einem halb grollenden Seitenblicke, welcher etwas an sein früheres Wejen gemahnte. „Wie ich höre, haben Sie sich gütig erboten, meine Obliegenheiten zu übernehmen; aber ich weiß, Mr. Prince würde mich weniger als zufrieden mit mir sein, wenn ich mich Ihnen nicht; dennoch zur Verfügung stellte. Ich bin kein Privatsekretär.“

In demselben Augenblicke dreht sich Amia und Raymond, durch das Gespräch neugierig gemacht, nach ihm um. Auch sie erkennt auf der Stelle den Mann, welchen sie bei Dr. Weiss' Begräbniß gesehen hatten. Das allseitige Schweigen wurde drückend, und zwei der hübschesten Mädchen der Gesellschaft drängten sich an Amia heran, um mit halb verständlichem Flüstern zu fragen: "Was gibt es denn da? Wer ist 'der hübsche, so wütend aussehende junge Mann? Ist das vielleicht die angeliebte Ueberrastung?"

Der Klang dieser Stimme ließ Maruja ihre kühle Selbstbeherrschung widerlegen. „Meine Damen“, sagte sie mit einer leichteren Bewegung ihres Rückens, „dies ist Mr. Princes Privatsekretär. Aber ich glaube kaum, daß es nötig ist, seine kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen. Gestatten Sie mir, Ihnen zu danken, Sir, für das Aussehen meines Rückens.“

Damit schritt sie, ihn mit einem einsigen Blicke streifend, vorüber, nach dem anderen Ende des Gewächshauses. Als sie sich wieder umdrehte, war er verschwunden.

„Das war jedenfalls eine unerwartete Steigerung der Ueber-
rajchung," bemerkte Raymond spöttisch. „Hatten Sie das wirk-
lich im voraus arrangiert? Wir begegnen einem malerischen

Landstreicher an einem offenen Grabe, darüber vergehen sechs Wochen, dann schreiten wir über die Seufzerbrücke, und — hier werden Sie sehen, meine Damen und Herren! — finden einen Privatsekretär in einem Gewächshause! So etwas kann nur in Moskau vorgehen, und das ist die zweite Hälfte des ersten Aktes.

„Machen Sie sich nur immerhin lustig,“ sagte Maruja, welche ihre ganze Hoffnung wiedergewonnen hatte. „Wenn Sie aber wirklich krank und geschickt wären, würden Sie herausbringen, was alles das zusammenhängt. Sie sehen doch, daß Amita vor Neugier fast stirbt.“

„So lassen Sie uns schleunigst davonfliegen und an die Lösung des Rätsels gehen," sagte Raymond, indem er Amita's Arm durch den seinigen zog. „Kommen Sie, wir wollen das Drafel in den Ställen befragen."

Gründen der nationalen Selbstbehaltung ein Ende nehmen, da es den Segen der guten Erntejahre dem deutschen Volke entzieht, um ihn dem Ausland zu geben. (Leb. Sehr richtig! bei den Freis.) Die Regierung hätte schon längst eingreifen müssen. (Bravo! bei den Freis.)

Abg. Sped (Str.): Der Identitätsnachweis wurde aufgehoben, weil er eine lästige Kontrolle des Getreidehandels ist. Die Einfuhrscheine sind ein Regulator für die inländische Produktion und sollen überdies ein Sinken der Preise verhindern. (Hört, hört! links.) Gewiss, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert, und auch die Landwirtschaft muß mindestens die Produktionskosten decken. (Zustimmung rechts und im Str.) Der Segen der guten Ernten in Deutschland ist auch dem deutschen Volke zugute gekommen. Die Niedrigpreise sind ja erheblich zurückgegangen. Aber unter Einfuhrscheinsystem ist kein integrierender Bestandteil der Schutzpolitik, es könnte unbegrenzt dieser Politik geändert oder befristet werden. Von einer Aufhebung oder nur wesentlichen Einschränkung des Einfuhrscheinsystems hätte jedoch unsere Landwirtschaft und unser Getreidehandel erheblichen Schaden. Sie haben Anspruch auf die Einfuhrscheine. Die Bekämpfung der Einfuhrscheine auf die gleiche Warenart würde die Landwirtschaft und den Getreidehandel ebenfalls schwer schädigen und kann nicht akzeptiert werden. Die Herabsetzung der Geltungsdauer auf drei Monate erzeugt erhebliche Bedenken. Wir erblicken in der Resolution einen Versuch, am Zolltarif etwas abzubrechen und werden diesen Versuch nicht unterstützen. Meine Fraktion beantragt Ueberweisung der Resolution an die Budgetkommission. (Bravo! im Str.)

Abg. Südekum (Soz.): Es ist interessant, daß das Zentrum einen Redner vorsieht, der hier nichts tut, als die agrarischen Interessen zu vertreten. Die Resolution könnte ebenso gut an die Finanzkommission gehen. Denn durch dieses System wird die Reichskasse geschädigt. Freilich in erster Linie wird das Spezialkonto der Witwen- und Waisenversicherung getroffen. Das allein schon ist für uns ein Grund, gegen das System der Einfuhrscheine aufzutreten. (Leb. Zustimmung bei den Soz.) Die Vertiefung der Witwen- und Waisenversicherung mit dem Zolltarif war seinerzeit ein Manöver des Zentrums, welches dazu diente, das konsumierende Publikum über die Gefährlichkeit dieser Geseßgebung hinwegzutäuschen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Jetzt wollen wir aber auch die Fonds für die Witwen- und Waisenversicherung erhalten und auf jede mögliche Weise verteidigen. Diese Zuschüsse aus den Böden sollen den Witwen und Waisen nicht nur auf dem Papier verbleiben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Sped meint, wir haben billigere Getreidepreise als früher. Die Getreidepreise sind aber nicht so billig, wie sie sein könnten und müßten. (Unruhe rechts u. i. Zentrum. Zustimmung links.) Herr Sped meint, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Das sagen wir auch. Und handelte es sich darum, für ehrliche Arbeit ehrlichen Lohn zu erzielen, so würden Sie uns an Ihrer Seite sehen. Aber nicht darum handelt es sich, sondern mit den Mitteln künstlich emporgetriebener Grundrente soll die große Masse des Volkes zugunsten einer kleinen Minorität ausgebeutet werden. Herr Sped meinte auch, man dürfe nicht an einem integrierenden Teil des Zollgesetzes abbrechen, aber getrennt gehörte er zu den 61, die von dieser Geseßgebung etwas abbauen wollten. (Sehr gut! bei den Soz.) Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Einfuhrscheine unser heimatisches Getreide verteuern, daß sie die Reichskasse und den Witwen- und Waisenfonds schädigen. Es ist drittens klar, daß durch sie dem Ausland die Ware entzogen wird, die wir nachher teurer einführen müssen. Das alles sind Momente, die eine Abänderung dieser Geseßgebung dringend notwendig erscheinen lassen. Der Antrag der Freikümmen ist das Minimum dessen, was verlangt werden muß, wir werden ihm daher zustimmen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Graf v. Arnim (konf.): Ich wundere mich, die Namen der Vertreter von Königsberg, Danzig und Stettin unter dem Antrag zu finden, denn die bürgerlichen Seestädte sind an den Einfuhrscheinen im höchsten Grade interessiert. (Sehr gut! rechts.) Der Abg. Südekum möchte das Getreide am liebsten ganz umsonst haben. (Lachen bei den Soz.) Das Brot wird durch die Waidereprofite verteuert. Die Inkultation der Einfuhrscheine ist eine freihändlerische. Behaupten Sie das, Herr Kampf! (Abg. Kampf verneint sich dantes. Gr. Weiterkeit.) Daß die Krisis in Deutschland nicht so verheerend aufgetreten ist, verdanken wir unserer konsumfräftigen Landwirtschaft. Ich bitte dringend, die Resolution abzulehnen, die den Preis der Früchte des vaterländischen Bodens herabdrücken will. Ich halte auch die Kommissionsberatung für überflüssig. (Leb. Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Weber (natl.): Auch ich begreife nicht, wie man als Freihändler solchen Antrag stellen kann. Der Abg. Richter verlangt schon die Aufhebung des Identitätsnachweises. (Hört, hört! bei den Freis.) Der frühere Abg. Schippel hat vor der Aufhebung der Einfuhrscheine gewarnt. Gegen die Wiedereinführung des Identitätsnachweises hat sich auch die Handelskammer von Bremen ausgesprochen. (Hört, hört! rechts.) Ein Auswuchs ist es freilich, daß die Scheine zur zollfreien Einfuhr von Petroleum und Kaffee benutzt werden. Dieses müßte beseitigt werden. Die unter dem Arbeitermarke laufende Landwirtschaft hat Anspruch auf gute Preise. Der Antrag ist für uns unannehmbar, aber in eine Kommissionsberatung willigen wir ein. (Weißall bei den Natl.)

Abg. Gothein (Fr. V.): Die klare Tatsache, daß die Einfuhrscheine eine Exportprämie sind, bestreitet man nicht, zeigt von unheilbarer Begriffsverwirrung. Auch bei vorsichtiger Rechnung ergibt sich für 1908 eine Exportprämie von 25 Millionen Mark, was also die Reichskasse geschädigt worden ist. Bei unseren Reichsfinanzen können wir uns solchen Luxus nicht leisten. (Sehr richtig! links.) Unser Antrag ist beiseite zu lassen. Herr Sped meinte, wir hätten getrennt gewarnt, am Zolltarifgesetz zu rütteln. Das ist uns gar nicht eingefallen. Wir halten es für unsere Pflicht, gegen den Zolltarif Sturm zu laufen. (Zustimmung links.) Herr Graf v. Arnim hat die Gewohnheit, immer wieder dasselbe zu sagen. (Ruf rechts: Sie etwa nicht!) So ist er auch wieder auf die Waidereprofite zu sprechen gekommen. Unsere Zollpolitik soll der Landwirtschaft dienen. Wer das verlangt, steht Landwirtschaft mit Großgrundbesitz gleich. Ohne die Böden könnten wir den deutschen Boden bedeutend mehr Menschen ernähren, könnte bedeutend mehr produziert werden. Das beweisen die Verhältnisse in den zollfreien Ländern. Gr-

von Bitterkeit fort: „Ich würde nicht wieder hier heringekommen sein, wenn ich nicht geglaubt hätte, Sie wären mit den anderen fortgegangen. Aber ich fürchte fast, Sie haben mich nicht zum letztenmal gesehen. Es war die Absicht meines Prinzipals, Mr. Prince, mich Ihnen und Ihrer Frau Mutter vorzustellen, — und ich muß Sie darauf vorbereiten, er wird, wenn Sie bei seiner Heimkehr noch hier sind, wahrscheinlich darauf bestehen und verlangen, daß ich hier bei Tische erscheine.“

„Vielleicht — Mr. Prince ist mit meiner Mutter befreundet,“ entgegnete Maruja. „Aber Sie sind ja uns gegenüber im Vorteil — Sie können jeden Augenblick davonlaufen.“

Das Räseln, mit dem sie diese Worte begleitete, wollte, kam jedoch nicht so schnell und willig zum Vorschein, als in ihrer Absicht gelegen, und sie würde eine Welt darum gegeben haben, ihre Worte zurücknehmen zu können. Aber der junge Mann schien nicht darauf zu achten.

„So ist es,“ sagte er ruhig und wendete sich dann ab, wie um ihr Gelegenheit zum Rückzug zu geben. Maruja machte einige Schritte nach dem Gange hin, blieb aber nochmals stehen. Erst der Klang der sich wieder nähernden Stimmen gab ihr den Mut zu einem plötzlichen Entschlusse.

„Mr.“

„Gnädig,“ sagte der junge Mann.

Für den Fall, daß wir uns entschließen sollten, zu Tische hier zu bleiben und Mr. Prince nichts davon gesagt hat, Sie auch meiner Schwester vorzustellen, so werden Sie mir das Vergnügen überlassen, das zu tun.“

Wit einem tiefen Errotten hob Gueft die Augen zu ihr auf — aber sie war schon davongeeilt.

(Fortsetzung folgt.)

radt in der Zeit der gegenwärtigen Krise haben wir allen Anlaß für Verbilligung der Lebensmittel zu sorgen. (Bravo! bei den Freis.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die steigende Ausfuhr des Getreides und Roggens hat auch die Aufmerksamkeit der Regierung erregt. Die Hauptursache dieser Erscheinung erblicke ich in den steigenden Ernten, die ich allgemein wirtschaftlich und auch technisch-landwirtschaftlich für sehr erfreulich halte. Wir müssen die Beobachtungen fortsetzen, ob es sich bei der steigenden Ausfuhr an Hafer und Roggen um eine dauernde oder eine vorübergehende Erscheinung handelt, erst dann wird die Regierung Stellung nehmen können.

Abg. Frhr. v. Camp (Nat.): Die Zunahme unseres Getreidebesizes reicht nicht auf Kosten unserer Viehzucht, wie Herr Gothein glaubt. Unsere Viehzucht steht auf der Höhe, und unsere Arbeiter bekommen besseres Fleisch als die englischen, welche gezeuertes Fleisch aus Argentinien und Chile bekommen. Herr Gothein hat eine Menge statistischer Zahlen angeführt. Von Ihnen, Herr Gothein, stammt, glaube ich, das Wort: „Die Statistik ist eine feile Dirne.“ Und daß Sie nun immer so darauf herumreiten... (Sturm, minutenlange Heiterkeit, in der die nächsten Ausführungen des Redners verloren gehen.) Redner erklärt sich mit der Ueberweisung der Resolution an die Budgetkommission einverstanden.

Abg. Stolle (Soz.): Im Jahre 1882 wurde der Identitätsnachweis für die Mühlen aufgehoben, aber jene Aufhebung war eine sehr beschränkte. Es wurde damals die Identität der Person festgehalten, die einfuhrte und ausfuhrte. Und nur derjenige, der auch importierte, konnte auf die Vergütung Anspruch machen. Der heutige Zustand ist davon himmelweit entfernt. Die Exportprämie bewirkt lediglich eine außerordentliche Verrentung des Getreides, die in erster Linie den armen Mann trifft. Die landwirtschaftlichen Vermögen steigen ins Riesenhafte. Und immer weiter fährt man fort, die breiten Massen des Volkes mit Hungerpreisen heimzuführen. (Ruf rechts: Was kümmert auch die Kollegen von der konservativen Partei und die Mitbürgerbesitzer die Not des Volkes. (Sehr richtig! bei den Soz., Unruhe rechts.) Auch Herr Sped kann nicht leugnen, daß mit den Einfuhrscheinen die wüßte Spekulation getrieben wird. Herr Weber hat uns den Abg. Schippel gegenüber gestellt. Aber in bezug auf den Identitätsnachweis ist Schippel durchaus der gleichen Meinung mit uns übrigen Sozialdemokraten. Wir sind gegen seine Aufhebung in jeder Form. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich wünsche, daß die Reichsregierung anstatt für die sogenannten leidenden Landwirte für die wirklich leidenden Millionen deutscher Arbeiter eintreite. (Leb. Bravo! bei den Soz.) Dem freikümmen Antrag stimmen wir zu.

Abg. Gothein: Die konservativen Parteien, die hier ausgeprochenen Interessen vertreten, können nicht beanspruchen, daß ihre Meinung als eine objektive angesehen wird. Herr Camp hat eine angebliche Bemerkung von mir herangezogen, die ich aber nur in bezug auf jene Statistik gemacht habe, welche nicht auf sicheren Zahlen basiert. Er hat dabei einen „Witz“ gemacht, obwohl sich Herr Camp sicher viel auf seinen Geismad zugute tut, war dieser Witz nicht nach jedermanns Geismad. Aber über den Geismad läßt sich ja bekanntlich nicht streiten. (Sehr gut! links.)

Die Diskussion schließt. Der Antrag auf Ueberweisung der Resolution an die Budgetkommission wird angenommen. Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. (Strafgesetznovelle.) Schluß 7 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

69. Sitzung vom Donnerstag, 22. April, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Arnim.

Die zweite Beratung des Etats der Ansiedlungs-kommission für Westpreußen und Posen und der dazu gehörigen Denkschrift wird fortgesetzt.

Abg. Graf v. Arnim (Nat.): Meine politischen Freunde sind Gegner der ganzen Ansiedlungsgeseßgebung. Das Entgegengeßte hat eine vollständige Stagnation der Güter herbeigeführt; keiner wagt jetzt mehr, aus Angst vor Ent-eignung, Meliorationen an seinen Gütern vorzunehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ansiedlungspolitik auf eine Katholisierung der Ostmarken und eine Verdrängung des Katholizismus hinausläuft. Wir meinen, man sollte Fühlung nehmen mit den Polen, man sollte sie lehren, deutsche Art und deutsche Sitte zu verstehen. Dadurch würde man dem Deutsch-land bessere Dienste tun als mit der heftigen Kampfpolitik. Hierzu wären die Katholiken weit besser geeignet als die Pro-estanten, aber trotzdem werden die Protestanten in der Be-amtenschaft und überall bevorzugt. Die „Dortmunder Zeitung“ hat seinerzeit die Polen sehr gelobt und gesagt, daß sie frei seien vom Deutschem. Damals handelte es sich freilich darum, die Stimmen der Polen bei den Reichstagswahlen zu gewinnen. Tatsächlich haben denn auch die Polen fast einmütig für den Nationalliberalen Hilse und nicht für den Sozialdemokraten Rationalliberalen Saarmann dem Zentrum Landesverrat vor-erzogen, weil es die Polen bei der Wahl unterstützt hat? Meine Partei wird die Ansiedlungspolitik nach wie vor bekämpfen. (Weißall im Zentrum.)

Abg. v. Wenzel (konf.) begründet hierauf seinen Antrag, in welchem die Regierung ersucht wird, „die Befestigung größerer Güter in der Ostmark nach Maßgabe des Gesetzes vom 20. März 1908 nicht durch die Deutsche Bauernbank in Danzig und die Deutsche Mittelstandsbank in Posen, sondern durch die Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen ausführen zu lassen.“ Ich bitte Sie, meinen Antrag anzunehmen. Wird er nicht angenommen, so hat er doch seinen Zweck erfüllt, denn der Minister hat gesehen, daß die konservative Fraktion in ihrer Gesamtheit das bisherige Verfahren bei der Besitzbefestigung größerer Güter nicht billigt.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Der Abg. Ströbel hat sich über die Ausführung des § 13b des Ansiedlungsgesetzes be-klagt. Ich möchte ihm hierauf erwidern, daß heute der Etat der Ansiedlungskommission und nicht das Ansiedlungsgesetz zur De-batte steht. Uebrigens kann ich auch über das Gesetz selbst keine Auskunft geben, die die Ausführung des Gesetzes nicht mir, sondern dem Minister des Reiches zusteht. Die Klagen über die Bevorzugung der Rationelliberalen Genossenschaften sind über-trieben. Es handelt sich dabei überhaupt nur um den Verkauf von Korn und Futtermitteln. Und da müssen wir uns doch fragen: was ist wichtiger, die Förderung des Genossenschafts-wesens oder die vermeintliche Schädigung einzelner Händler? Die Genossenschaften kommen dem ganzen Mittelstande zugute. In der Stadt Jannowitz hat sich übrigens trotz der großen Ge-nossenschaft die Zahl der Händler vermehrt. Auf eine richtige Mischung des Grundbesitzes legen wir großen Wert. Wir brauchen den Kleinbesitz, aber auch einen bestimmten Prozentsatz Großgrundbesitz. Sollen wir denn unser Offizierskorps lediglich aus der städtischen Bevölkerung nehmen? Das würde doch nie-mand für richtig halten. Wir haben gern deutsche Bauernjöhne aus an, wir verlangen auch, Fühlung mit den Polen zu nehmen. Aber man darf dabei doch nicht eins außer acht lassen. Wenn ein Deutscher eine Polin heiratet, so wird er sehr bald mit Hilfe der polnischen Geistlichkeit in das polnische Lager gezogen und die Kinder sind dann schon Polen. Die Gründung deutsch-katholischer Pfarreien begegnet oft großen Schwierigkeiten. Die Polen lehnen die deutschen Geistlichen ab. Auch mit deut-schen Hilfsgeistlichen kommen wir nicht weiter, sie halten es ein-fach unter den Polen nicht aus. (Widersp. b. d. Polen.) Eine Protestation gegen den Offens liegt uns ganz fern, die Denkschrift teilt auch nur mit, daß unter den Ansiedlern die Pro-estanten zugenommen haben. Gegen den Antrag Wenzel sprechen erhebliche Gründe. Wenn wir der Ansiedlungskommission auch diese Funktion übertragen, so besteht die große Gefahr, daß wir bei der Befestigung größerer Güter einen ebenso großen Andrang haben als bei dem Anlauf von Gütern. Abgegeben von diesen wirtschaftlichen Gründen ist es auch taktisch unrichtig, den Großgrundbesitz anders zu behandeln als den Kleinbesitz.

Abg. Kronsohn (Fr. V.): In meiner Freude über die and die Konservativen gegen eine Ueberpannung des Genossen-schaftswesens, wir haben schon seit 4 Jahren uns dagegen aus-gesprochen. Die Ansiedlungskommission sollte mehr nach lau-tmännlichen Gesichtspunkten geleitet werden. Die Bedeutung eines gesunden Bauernstandes im Osten erkennen auch wir an, ebenso nötig ist aber eine Stärkung der deutschen Städte. Daß die Ostmarken gesunde Provinzen sind, geht schon daraus her-vor, daß sie die Kämpfe der letzten Zeit ohne Schaden über-standen haben.

Abg. Frhr. v. Schönaich (konf.): Auch wir halten eine größere Berücksichtigung der kleinen Städte im Osten für win-schenswert. Diese kleinen Gemeinden müssen jetzt oft 300 Pro-zent Kommunalsteuerrückschlag erheben — Berlin erhebt nur 100 Pro-zent — da können diese kleinen Gemeinden wohl verlangen, daß der Segen des Ansiedlungsgesetzes auch ihnen zugute kommt. Ich bin kein Polenfeind, ich halte die Mehrzahl der Polen für durchaus loyal. Man sollte aber durch Schaffung von Garni-sonen in den kleinen Städten dafür sorgen, daß die Polen auch im Falle einer möglichen Erhebung sich ruhig verhalten.

Abg. Kretz (konf.) tritt für die Annahme des Antrages seines Freundes Wenzel ein, erklärt sich aber damit einver-standen, daß die Abstimmung bis zur dritten Lesung hinausge-schoben wird. Er polemisiert dann gegen die Ausführungen des Abg. Wolff-Lissa und bestreitet insbesondere, daß die Rationellib-eralen Genossenschaften die Rolle spielen, die ihnen der Abg. Wolff-Lissa zugeschrieben habe. Schließlich wendet er sich gegen den Abg. Ströbel. — Der sozialdemokratische Redner hat eine rüh-rende Geschichte von der Mahregung eines Lehrers erzählt, die erfolgt ist, weil er im Ehebett polnisch gesprochen haben soll. Wer hat den Lehrer denunziert? Wer war denn dabei? (Stil.) Herr Ströbel hat hier nun wieder die alten sozialistischen Phrasen aufgetischt. Er hat die Ansiedlungspolitik als einen Hauberg der Großgrundbesitzer auf das Vorterronnoie der Steuerzahler bezeichnet. Wer könnte wohl von der Ansiedlungs-politik einen Vorteil haben, die ostpreussischen, die hannoverschen oder die brandenburgischen Großgrundbesitzer! (Abg. Ströbel ruft: Die Großgrundbesitzer in der Ostmark! Das könnte auch ein konservativer Abgeordneter kapieren!) Herr Ströbel, nach den Leistungen, die Sie hier provoziert haben, haben Sie nicht das Recht, anderen Schwerfälligkeiten des Intellekts vorzu-werfen! (Heiterkeit rechts.) Wir bedauern, daß der deutsche Großgrundbesitz in Polen so gerichtet wird, und daß die Polen durch ihren Großgrundbesitz ein Uebergewicht über den deutschen gewinnen. Im übrigen hat Herr Ströbel nur den Inhalt alter Vorwärtis-Artikel hier vorgetragen. (Abg. Hoffmann ruft: Wenn Sie Ihnen nicht gefallen, dann sind sie gut!) (Heiterkeit.) Die Polen haben zwar gegen Herrn Ströbel Weißall gezeigt; ich glaube aber nicht, daß die Polen mit dem von den Sozial-demokraten gewünschten Zukunftsstaat zufrieden sein werden. Der sozialdemokratische Zukunftsstaat ist ein Zukunftsstaat, und in diesem Zukunftsstaat werden die Polen einen Hügel be-kommen. Ob die Herren darauf Wert legen, scheint mir zweifelhaft. (Leb. Weißall und Heiterkeit rechts.)

Abg. Dr. Sahn (konf.): Die Resolution des Bundes der Landwirte zur Ansiedlungspolitik, die hier angegriffen wurde, verlangt nichts anderes als eine gesunde Mischung des Klein-, Mittel- und Großgrundbesitzes. Ich glaube, gegen eine solche Mischung wird keiner etwas einzuwenden haben, denn es ist volkswirtschaftlich und sozialpolitisch nicht gut, wenn es nur eine Art von Grundbesitz gibt. Die Schaffung einer solchen Mischung kann nur von einem reinen Wandarbeitermann bekämpft werden, und die gibt es schon unter den Liberalen nicht mehr, auch selbst nicht bei den Sozialdemokraten. Den Ansiedlern in Ostpreußen war offenbar von der liberalen Presse eingeimpft worden, daß eine künstliche Mischung des Großgrundbesitzes gegen den Herrenbund des Bundes der Landwirte im Werte sei und daß deshalb ein Bauernbund gegründet werden müßte. Der Bund der Land-wirte besteht aber zum größten Teil aus kleinen Besitzern, und die Ansiedler in Ostpreußen haben ausdrücklich erklärt, daß sie auf dem Boden des Bundes der Landwirte standen. Sie haben nur geglaubt, daß sie vom Bund der Landwirte nicht genügend be-rücksichtigt würden. Dies wäre aber nicht der Fall. Im allge-meinen blickt der kleine Bauer vertrauensvoll auf seinen großen Nachbar. (Lachen b. d. Soz.) Ich habe in Vorderny mit dem Reichstangler über den Bund der Landwirte gesprochen, und Herr Bilow gab dem Bund der Landwirte eine gute Note. Mit Rücksicht auf die Politik kann ich Ihnen alle Einzelheiten dieser Unterredung nicht mitteilen. Namentlich in konfessioneller Beziehung hat der Bund der Landwirte gut gewirkt. Also lassen Sie uns nur zufrieden! Wir werden mit den Ansiedlern schon fertig werden. Von einem liberalen Bauernbund ist keine Rede, die Ansiedler wissen zu gut, daß unsere Interessen die gleichen sind.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte ange-nommen.

Die Abstimmung über den Antrag Wenzel wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt. Der Etat der Ansiedlung wird be-willigt, die Denkschrift wird für erledigt erklärt.

Es folgt die Beratung des Antrages des Abg. v. Böhlenborff-Kölpin auf Annahme eines Geheimevertrages, betr. Abänderung der Kreisordnung für Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schleßen und Sachsen. Der Antrag verlangt, daß durch königliche Verordnung für einzelne Kreise nach Anordnung des Provinzialrates bestimmt werden kann, daß von dem nach § 86 der Kreisordnung für die Wahlberechtigung im Wahlber-bande der größeren ländlichen Grundbesitzer maßgebenden Wirt-schaftsbetrage an Grund- und Gebäudesteuer wenigstens die Hälfte auf die Grundrente entfallen muß.

Abg. v. Böhlenborff-Kölpin (konf.) begründet diesen Antrag und beantragt, ihn der durch 7 Mitglieder verstärkten Gemeindefiskalmission zu überweisen.

Die weitere Beratung dieses Antrages wird einstweilen auf Antrag des Abg. Frhr. v. Beditz (natl.) vertagt.

Es folgt die Beratung des Antrages des Abg. Grafen von der Rede-Volmerstein (konf.), betr. die Heranziehung der Stadt- und Landgemeinden zu den Kreis- und Provinzialabgaben. Nach kurzer Debatte wird der Antrag der Gemeindefiskal-mission überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrages Dr. v. Wopna (natl.), be-treffend den erweiterten Grundbesitz am Rhein-Weiler-Kanal und am Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Der Antrag geht an eine 14gliedrige Kommission.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Initiativanträge.) Schluß 3¼ Uhr.

Soziales.

Ein Herzstreich in Nürnberg. Die Organisation der Ärzte in Nürnberg hat den Vertrag mit sämtlichen Krankenkassen ge-lündigt und verlangt jetzt — unter Berufung auf die teuren Lebensverhältnisse — eine Erhöhung der Honorare um 25 bis 50 Prozent. In einer gemeinsamen Sitzung der Krankenkassen-verbände wurde einhellig die Ansicht kundgegeben, daß die Vor-derungen unter keinen Umständen bewilligt werden können. Sämtliche Kassen erklärten sich solidarisch und wählten eine 13-gliedrige Kommission, die nach Bedarf vergrößert werden kann und die die Verhandlungen mit dem ärztlichen Bezirksverein führen soll. Auffallend ist, daß der Vertrag mit der Gemein-de-krankenkasse nicht gelündigt wurde.

In den Geheimnissen des Wurfsteffels. In der „Allgemei-nen Fleischzeitung“, Nr. 85 vom 13. April d. J., findet man folgendes Inserat:

„Wer verkauft Sehnen oder sonstigen billigen Kram zu gew. Wurst. Ost. u. O. P. 717 an die Expedition d. Ztg.“ Dieses Inserat plaudert doch allzu deutlich aus der Schule. Was für „billiger Kram“ mag das sein, der hier zu Wurst-zwecken gesucht wird? Es wäre wünschenswert, den Namen des Wurstmachers kennen zu lernen, der durch Inserat allen möglichen Dreck zu verkaufen sucht.

Die

de
er
be
zu
die

sin
vo
sc

Bill



Niedernstrasse
8-10.

2358.

Die Ausführung
soll im Wege der öffent-
lichen Ausschreibung
Los I. Maurer-
arbeiten
Los II. Maurer-
arbeiten
Zeichnungen sind
dabei zu haben.
Termin zur Ein-
reichung der Angebote
12 Uhr, Mitt-
tag.

Hochzeits-G

Be

in nur

billi

Gebr.

Bielef

Die treue Kundschaft

deren sich die Firma **Ernst Spanier** in allen Kreisen des Publikums erfreut, bedeutet für dieselbe einen ermutigenden Ansporn, auch weiterhin bemüht zu bleiben, stets das Neueste und Beste zu billigsten Preisen zum Verkauf zu bringen. Jeder neue Käufer wird durch einen Versuch die Zahl der treuen Kunden noch bedeutend vergrößern.

Grau und olive

sind Modifarben. Kleinkariert, schmal oder etwas breiter gestreift, in den vornehmsten, neuesten Mustern, bringe ich für jede Figur, für jeden Geschmack eine von keiner Seite erreichte Auswahl in fertiger Kleidung.

Billigere Preise als in jedem anderen Geschäfte.



Für **13 Mk.**

empfehle ich Herren-Anzüge, Joppen-Fasson, in solid. Cheviots, Buckskins etc., in ganz modernen Dessins und enorm. Auswahl.

Flickklappen zu jedem Anzug gratis.



Für **25 Mk.**

empfehle ich Herren-Anzüge aus prima Molton, Fantasiestoffen etc. in allerneuesten Farben und Dessins.

Für jeden Anzug wird Garantie geleistet.



Für **39 Mk.**

empfehle ich Herren-Anzüge, aus feinstem Cheviot oder Kammgarn, in hochmod. Karos oder Streifen. Die Anzüge bilden vollständigen Ersatz für Mass und sind auf Rosshaar gearbeitet.

Niedernstrasse
8-10.

SPANIER.

Niedernstrasse
8-10.

Verdingung.

Die Ausführung von 2 Aborten für die Bürgerhäuser Umlandstraße 104 im Wege der öffentlichen Ausschreibung werden.

Los I. Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Anstreicher- und Klempnerarbeiten zum Neubau des Knaben-Abortes.

Los II. Maurer-, Zimmer-, Dachdecker- und Anstreicherarbeiten zum Erweiterungsbau des Mädchen-Abortes.

Zeichnungen sind auf dem Stadtbauamt einzusehen. Angebotsformulare daselbst zu haben.

Termin zur Eröffnung der postmäßig verschlossenen eingereichten Angebote findet am Montag, den 26. April d. J., mittags 12 Uhr, statt.

Herford, den 19. April 1909.

Der Stadtbaumeister. Kallmeyer.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt Herford für das Veranlagungsjahr 1909 liegt in der Zeit vom 28. April bis einschließlich 4. Mai 1909 im Steuerbureau — Rathaus II — während der Vormittagsstunden zur Einsicht der Beteiligten offen.

Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbereichs gestattet.

Herford, den 19. April 1909.

Der Magistrat. Dr. Geh.

Herford!

Ein 3-jähriges Pferd geschlachtet.

Paul Oetzmann,
Rohschlächter, [2356]
Gredenstraße 34. Telefon 157.

Trauerbriefe mit Konverts
liefert schnell, sauber und billig
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Grabdenkmäler.

Grabsteinfassungen, in allen Preislagen, am billigsten bei
Wilhelm Ott,
Engersche Strasse 1 1845
und Herforder Strassen-Ecke.

Hochzeits-Einladungen

Betten

in nur bester Qualität
liefern zu den
billigsten Preisen

Gebr. Gottschalk,
Bielefeld, Niedernstr. 29/31.

Herford. Geschäfts-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Lübbertstr. 4 ein
Buch-, Schreibwaren- und Zigarren-Geschäft

und bitte ein geehrtes Publikum von Herford und Umgegend, sowie Freunde und Bekannte, mein neues Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll
Hermann Schröder.

Die Geschäftsleute,

die in der „Volkswacht“ inserieren, wolle man bei Einkäufen berücksichtigen.

Stadttheater.

Heute: **Geschlossen.**
Die 12. Vorstellung im Paffepartout-Abonnement und 2. Vorstellung im Freitag-Abonnement findet Sonnabend, den 24. April statt.
Sonnabend, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr:
(im Freitag-Abonnement),
Vorstellung zu kleinen Preisen.

Carmen.

Sonntag:
Hoffmanns Erzählungen.

Ansichts-Karten

Bielefelder Ansichten
:: Genre-Karten etc. ::
Reichhaltige Auswahl
Künstler. Ausführung
Buchhandlung „Volkswacht“
Bielefeld Schulstr. 20.

Wochenmarkts-Preise

in Bielefeld
am 22. April 1909.

Butter	per Pfd.	110—120
Rindfleisch	" "	70—75
Schweinefleisch	" "	75—85
Speck	" "	80—90
Kalb- und Hammelfleisch	" "	70—80
Gänsefleisch	" "	75—85
Eier	" "	60
Hühner	pr. Stück	18
Enten	1/2 Kilo	15—30
Kapfen	" "	—
Faschbieren	" "	—
Blumen	" "	—
Gr. Bohnen	" "	—
Bietbohnen	" "	—
Küben	" "	—
Wurzeln, alte, pr. Bund	" "	8
neue, pr. 1 Pfd.	5—6	
Kartoffeln, neue, pr. 1 Pfd.	5—6	
alte, pr. Stück	25—45	
Blumentofel	" "	—
Kopfsalat	" "	25—35
Kappas	" "	25—35
Rotkohl	" "	6—8
Wirsing	" "	—
Steckrüben	" "	—
Rohrtrüben	" "	—
Gurken	" "	—
Kartoffeln	150 Pfund	600—750

Diese Woche wieder

gutes Rindfleisch
Pfund 60 Pfg.

Kalb- u. Schweinefleisch
zu billigen Preisen.

Verschiedene Wurstwaren und Aufschnitt
empfehlen [2193]

Fritz Ellenbeck,

Mehlgemeister,

Herford

Lübbertstr. 24. Telefon 417.

Trauer-Hüte

in größter Auswahl
zu billigsten Preisen

F. Kleinmeyer
Bielefeld, Schenkerstr. 9

Gestern morgen um 5 1/2 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante [2363]

Luise Engel geb. Weber

im Alter von 75 Jahren. — Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Bielefeld, den 23. April 1909.

Fritz Althoff nebst Frau und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. April, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Mellerstraße 11, aus statt.



Herren-
Stiefel
850

Damen-
Stiefel
850

Der grosse Kreis

unserer Kunden sagt uns, dass unsere Schuhwaren unübertroffen, unsere Preise recht billige sein müssen. Oder sollte die Ursache in der ungeheuer grossen Auswahl und der exakten Bedienung zu suchen sein? Manche sagen, der Erfolg käme durch unsere Reklame und unsere Dekorationen.

Was meinen Sie nun?

Schuh-Palast

Zuckerberg

Kinder-
Stiefel
190

Mädchen-
Stiefel
325

Knaben-
Stiefel
450

Erstlings-
Schuhe
125

Trinkt
Aha's Excelsior!

Haupt-Arbeitsnachweis Bielefeld.

Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.
Nur Werktags geöffnet:
vormittags von 8—1 Uhr,
nachmittags von 4—7 Uhr.

Männliche Abteilung.

Es werden gesucht:
2 Ackerknechte, 2 Ackerburken, 1
Barbier, 4 Bau- und Kunstschlosser,
1 Drechsler, 1 Dachdecker, 1 Gärtner,
2 Hausburken, 4 Maurer, 38 Maler,
1 Polierer für Möbel, 4 Sattler und
Polsterer, 46 Schneider, 8 Tischler
auf Möbel, 3 Schuhmacher, 1 Stein-
drucker, 8 Stellmacher, 4 Tapezierer
und Dekorateur, 4 Land-Arbeiter,
2 Viehwärter, 2 Zimmerleute, 2 junge
Kutscher, mehrere Lehrlinge.

Es suchen Arbeit:

Bäcker, Bauarbeiter, Bohrer, Kauf-
leute, Knechte, Kermacher, Erdarbeiter,
Fabrikarbeiter, Formier, Sandlanger,
Hobler, Maschinenschlosser, Buchbinder,
Schleifer, Zigarbeiter.

Weibliche Abteilung.

Es werden gesucht:
Mehrere Dienstmädchen für Stadt
und Land, mehrere Zimmermädchen,
eine Haushälterin für ländl. Haushalt,
1 Zweit-Mädchen für Rittgut, 2
Köchinnen nach auswärts, 1 Kinder-
mädchen nach Herford, 1 Kinder-
gärtnerin nach Münster.

Es suchen Arbeit:

1 Kindermädchen von 14 Jahren
zum 1. Juni, 1 Haushälterin, mehrere
Stützen, mehrere Köche, Stundens-
und Arbeitsfrauen.

Bielefeld, den 22. April 1923.
Die Verwaltung.

Tüchtige

Schuhmacher
für Reparaturen gesucht.
Schuhfabrik Westfalia
Krüger & Co. 2350.
Herforderstrasse 99/101.

Mertens Betten

sind unübertroffen an
Güte, Haltbarkeit

und
Preiswürdigkeit.

Viele Tausende im Gebrauch.

Täglich
Nachbestellungen.

Frauen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen
die Interessen der „Volkswacht“.

Bielefeld,
Oberrstr. 35.

Heinr. Kirz

Gegenüber der
kath. Kirche.

Neu eingetroffen:

Grosse Posten: Waschstoffe

in Musseline-Imitation und in reiner Wolle, Satin, Leinen, Zephir
das Meter zu 25, 35, 43, 50, 63, 70, 75, 90 Pfg., 1.15 Mk.

Grosse Posten: Waschstoffe

in weiss und creme, Batist, Panama, Cheviot und Musseline
das Meter zu 35, 50, 60, 75, 85, 95 Pfg., 1.15, 1.25 Mk.

Grosse Posten: Sommer-Kleiderstoffe

zu 75, 95 Pfg., 1.15, 1.30, 1.55, 1.75, 1.90 Mk.

Blusen- und Kostüm-Stoffe.

Das Neueste der Saison!

Herrenhemden

100 cm lang, mit dopp. Brust
zu 1.35, 1.50, 1.65, 1.85 Mk.

Damenhemden

110 cm lang, mit Vorderschluss
zu 80 Pf., 1.00, 1.35, 1.65 Mk.

Damenhemden

mit Schulterchl. u. gest. Passe
zu 1.10, 1.15, 1.35, 1.65, 1.85, 2.15 Mk.

Waschröcke

zu 1.50, 1.75, 2.00, 2.45 Mk.
und höher.

Kinderkleidchen

zu 1.25, 1.55, 1.75 Mk.
und höher.

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend
wie bei sämtlichen Agenturen
ins Haus gebracht 60 Pfg.
Durch die Post
1,80 Mk. vierteljährlich
Bestellgeld.
Eingelnummer 10 Pfg.

Erscheinungsstage
mit Ausnahme der Sonn-
feiertage täglich nachmittags.

Preis
Fernsprecher-Anschluss Nr.
2342

Nr. 95.

Die heutige W.
einschließlich der An-
kündigungen.

Die Konkurrenz
Kleinbetrieb in D.

In der letzten Zeit
der Groß- oder der Klein-
betriebe, durch das Buch
worden. Während es
große und fast ausnahms-
los in der Industrie be-
trachtet wird, in der La-
ge der Sozialdemokratie
stehen. Wenn ein ähn-
liches mehr möglich ist, so
meisten Gebieten der
hat oder vor unseren
letzen Gewerbebeziehung.

Wir sehen es als sel-
tenen Fall, dass die Pro-
duktion der Kleinbetriebe
der fortgeschrittenen un-
fähigen Betriebe verdrängt
wurde, durch die kleine
Ueberlegenheit des vor-
herrschenden ist, die
ringieren Aufwand bezug-
nehmend werden in ein-
Zweigen der Industrie, wie
steigen nicht in demselben
Maße, die Produktion in
vielleicht sich nur ver-
der bereitgestellten Waren
bei dem betreffenden Ge-
biet der Kleinbetriebe.
billigung der Produktion
außern? Kann nicht
duziert, seine Waren
kosten und den hohen
möglich, wenn er ein
Patent, oder ein tat-
sächlicher Markt in dem be-
trifft oder Handels-
für sorgen, dass die Pro-
duktion es ja vermehrt, ein
Waren auf die gleiche
einem Geschäftszweig ein-
sicht steht, dann strömt
der entstehenden Kon-
kurrenz so herabgedrückt
ist wie in anderen In-
dustrien vermehrbarer Ge-
der Industrie, gilt das
ren lautet der Nachschub
duktion, die überhaupt
den sie etwas höher ob-
kurrenz der Großbetriebe
ist es mit den kleineren
wird das Lebenslicht an-
Preisen fest, so lauft es
es werden in der Regel
billigsten sind. Sehen
ihre großen Konkurrenz-
sie kommen nicht mehr
der Besitzer eines solchen
Betriebs einstellen. We-
hat, dass es ihm ermög-
Proletariat hinab. A-
leistungsfähigen Klein-
Großbetrieb können be-
nichts ändern. Die Sch-
Konkurrenz, dämmen a-
für bestehen kann das
halten bleiben oder auch
über ausländischen Bet-
die ausländischen Waren
verteuert. Aber sie er-
die Waren infolge der
sen können, und des-
fähigen Kleinbetrieb an-

Liegt es nun in der
der leistungsfähigere Be-
drängen? Das würde
der Landwirtschaft be-
erweitert werden könnte
Grund und Boden, der
Produktion, unbeschränkt
ohne weiteres aneignen
So liegen aber die Be-
Grund und Boden in
Ländern, wie in Deutsch-
viel zur Bebauung ge-
Bevölkerung an landw-
zeugnissen beden kann.
würden die der fremden
durchaus nicht fehlt.
führen, dass die Getreid-
kosten der Produktion
herabgesetzt werden, wo-
die Transportkosten ver-
wie z. B. in Deutsch-
teuerung der landw-
Transportkosten hat ab-
dustrieartikeln. Bei der
Produktionskosten zu-
Höchstgrenze für das Ge-
stellten Waren. Denn
über diesen Betrag h-
Waren gekauft werden.
wohl infolge der Kon-
diesen Betrag sinken.
bildet derselbe Betrag
nach oben, sondern wer-